



03  
23

[swissfuture.ch](http://swissfuture.ch)

---

**swissfuture**  
Magazin für Zukünfte

---

# Generationen- gerechtigkeit

---

swissfuture Nr. 03/23  
Offizielles Organ der swissfuture  
Schweizerische Vereinigung für  
Zukunftsforschung  
Organe officiel de la Société suisse  
pour la recherche prospective

50. Jahrgang

Herausgeber  
swissfuture  
Schweizerische Vereinigung  
für Zukunftsforschung

Geschäftsstelle swissfuture  
Anna Vogelsang  
Sandrainstrasse 3  
3007 Bern  
T: +41 (0) 31 318 60 52  
info@swissfuture.ch  
swissfuture.ch

Co-Präsidium  
Andreas Krafft, Georges T. Roos

## Magazin

Chefredaktion: Larissa Holaschke  
Autor:innen: Florian Egli, Marlene Engelhorn,  
François Höpflinger, Lara Oliveira König,  
Pasqualina Perrig-Chiello, Nils Schlütter,  
Che Wagner

Lektorat und Korrektorat: Jens Ossadnik  
Konzept, Gestaltung: Barbieri Bucher, Zürich  
Druck: Ast & Fischer, Wabern bei Bern

Erscheinungsweise: 4x jährlich  
Einzelexemplar: CHF 30.–

Mitgliedschaft swissfuture  
(inkl. Abonnement Magazin)  
Einzelpersonen CHF 100.–  
Studierende CHF 30.–  
Firmen CHF 280.–

Anregungen und Kritik  
larissa.holaschke@swissfuture.ch

ISSN 1661-308  
DOI: 10.5281/zenodo.7886442 2

## SAGW

Unterstützt durch die Schweizerische  
Akademie der Geistes- und Sozialwissen-  
schaften (SAGW), Bern  
sagw.ch

## Zielsetzung der Zeitschrift

Das Magazin behandelt die transdisziplinäre  
Zukunftsforschung, die Früherkennung  
und die prospektiven Sozialwissenschaften.  
Es macht deren neuen Erkenntnisse der  
Fachwelt, Entscheidungsträgern aus Politik,  
Verwaltung und Wirtschaft sowie einer  
interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

## Themensetzungen

Der Vorstand definiert die thematischen  
Schwerpunkte der vier jährlichen Ausgaben  
und ihm obliegt die inhaltliche und redak-  
tionelle Qualität der Magazine. Die Themen-  
schwerpunkte behandeln jeweils ein be-  
stimmtes zukunftsrelevantes Thema, das aus  
interdisziplinären – also kultur- und sozialwis-  
senschaftlichen, aber auch aus ökonomischen,  
politologischen, philosophischen, mitunter  
auch naturwissenschaftlichen und künstleri-  
schen – Perspektiven behandelt wird.

## Auswahlverfahren der Artikel

Die Redaktion ist verantwortlich für die redak-  
tionelle Umsetzung der gesetzten Themen und  
für die inhaltliche Qualität der Artikel, die in  
Deutsch, Englisch oder Französisch verfasst  
sein dürfen und auch in der jeweiligen Sprache  
publiziert werden. Sie sucht Autor:innen mit  
der entsprechenden Expertise und beurteilt, ob  
die eingereichten Artikel die erwünschten in-  
haltlichen Qualitätsstandards erfüllen. Dabei ist  
es wichtig, dass eine prospektive Sicht-  
weise eingenommen wird, was szenarisch oder  
auch spekulativ erfolgen kann. Beiträge, die  
diesen Anforderungen nicht genügen, werden  
zurückgewiesen. Abgelehnt werden auch  
Artikel, die kultur- und sozialwissenschaftliche  
Standards nicht berücksichtigen, die thema-  
tisch nicht zur Ausrichtung des Magazins  
passen, die eine kommerzielle Absicht verfol-  
gen oder die in irgendeiner Weise diskrimi-  
nierend sind. Alle Beiträge werden sorgfältig  
redigiert.

**Editorial — 3**

**Generationengerechtigkeit — 5**

François Höpflinger

**Generationengerechtigkeit: die älteren  
Generationen einbeziehen — 7**

Pasqualina Perrig-Chiello

**Zusammenleben der Generationen morgen — 25**

Florian Egli

**Die vierte Säule — 33**

Marlene Engelhorn und Nils Schlütter

**Können wir es uns leisten, auf die angemessene  
Besteuerung von Erbe zu verzichten? — 39**

Che Wagner und Lara Oliveira König

**Der Zukunftsrat testet heute die Demokratie  
von morgen — 45**

**Das Zukunftsinterview mit Pia Hollenstein — 51**

**Studien zur Zukunft der Schweiz — 57**

**Der besondere Tipp — 64**



# Wie können wir heute sicherstellen, dass zukünftige Generationen eine nachhaltige und gerechte Welt vorfinden?

Liebe Leser:innen

Die Klimajugend demonstriert mit Plakaten mit der Aufschrift «Wessen Zukunft? Unsere Zukunft klaut!» und ruft gemeinsam «Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr unsere Zukunft klaut». Ihr Vorwurf an die älteren Generationen lautet, nicht rechtzeitig und ausreichend zu handeln, um die Klimakrise zu bewältigen. Die Bedeutung zukünftiger Generationen wird nicht nur in der Umwelt- und Klimapolitik hervorgehoben, Rechte und Interessen zukünftig lebender Menschen spielen auch in Bereichen wie der Sozialpolitik oder in der aktuell diskutierten KI- und Technikethik eine wichtige Rolle. Die junge und kommende Generation steht als Symbol für eine nachhaltige Politik, obwohl sie heute oftmals noch nicht aktiv am politischen Prozess teilnehmen oder ihre eigenen Interessen vertreten kann. Der demografische Wandel verstärkt zudem zunehmend, dass die Jungen von den Alten politisch fremdbestimmt werden. Interessensgegensätze und unterschiedliche Werthaltungen werden in diesem Kontext oftmals als Generationenkonflikt verstanden, der wiederum die gesellschaftliche Bedeutung der Generationenbeziehungen als sozialer Zusammenhalt der Gesellschaft in den Fokus rücken lässt.

Eine generationengerechte Gesellschaft zielt darauf ab, Bedürfnisse und Interessen von unterschiedlichen Menschen in Einklang zu bringen und diese auf lange Sicht sicherzustellen. In dieser Ausgabe widmen wir uns also Perspektiven für eine nachhaltige Generationenpolitik und ein solidarisches Miteinander. Dabei geht es um die Verteilung von Chancen und Ressourcen zwischen den Generationen sowie um das Verständnis, dass Entscheidungen und Handlungen heute die Lebensqualität künftiger Generationen beeinflussen werden.

Der Soziologe François Höpflinger befasst sich in seinem Beitrag mit der demografischen Alterung der Gesellschaft. Um diese auch generationengerecht und

nachhaltig zu bewältigen, diskutiert er Ansätze zur Neugestaltung des Lebens jenseits bisheriger altersstrukturierter Lebensmodelle.

Mit dem Zusammenleben der Generationen morgen zwischen Individualisierung, Familie und Einsamkeit beschäftigt sich Entwicklungspsychologin Pasqualina Perrig-Chiello. Sie gibt Einblicke in aktuelle Trends, zeitüberdauernde Bedürfnisse und bietet Lösungsmöglichkeiten für eine künftige solidarische Mehr-Generationengesellschaft.

Der Ökonom Florian Egli beleuchtet die Klimatransition und geht der Frage nach, wie die Bewältigung der Klimaschäden in Zukunft finanziert werden können, und diskutiert in seinem Artikel den Vorschlag einer vierten Vorsorgesäule für das Klima.

Die ungleiche Verteilung von Vermögen in unserer Gesellschaft wird sich im Rahmen der Erbschaftswelle weiter verstärken und dazu beisteuern, dass Machtkonzentrationen über Generationen hinweg weitergegeben werden. Marlene Engelnhorn und Nils Schlütter der taxmenow-Initiative untersuchen in ihrem Beitrag die Rolle von Erbschaften aus vermögender Perspektive. Darin plädieren sie für eine angemessene Besteuerung, die eine ungleiche Vermögensverteilung ausgleichen und Zukunftsinvestitionen ermöglichen könnte.

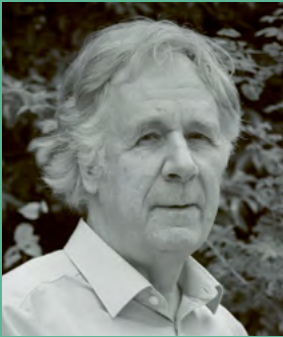
Die demografische Alterung der Gesellschaft führt heute oftmals dazu, dass die Jungen von den Alten überstimmt werden und in politischen Ämtern unterrepräsentiert sind. Lara Oliveira König und Che Wagner vom Think + Do Tank Pro Futuris erläutern in ihrem Artikel anhand des Zukunftsrats U24 ein Format für einen Bürger:innenrat, der mehr Mitsprache und Mitbestimmung und eine Stärkung der Demokratie in der Schweiz zum Ziel hat.

Das Thema der Generationengerechtigkeit ist komplex und weitreichend. Es fordert eine langfristige Perspektive und eine enge Zusammenarbeit zwischen den Generationen, um eine nachhaltige und gerechte Zukunft für alle zu gestalten. Die Bildstrecke von Leonie Dittli und Justine Yee auf den Seiten 13–23 hinterfragt Stereotype zwischen den Generationen und bietet eine Plattform für Austausch – etwas, das wir in unserer Gesellschaft stärken sollten.

Im Zukunftsinterview erwartet Sie Pia Hollenstein, Altnationalrätin und Vorstandsmitglied des Vereins KlimaSeniorinnen. Der Verein legte eine Klimaklage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) ein, womit sich dieser nun erstmals mit der Frage beschäftigt, ob ein Staat Menschenrechte verletzen kann, wenn er nicht genug gegen den Klimawandel unternimmt. Mehr über die Energiezukunft 2050 der Schweiz erfahren Sie in der Rubrik Studien zur Zukunft der Schweiz.

Eine inspirierende Lektüre wünscht  
*Larissa Holaschke*

# Generationen- gerechtigkeit



**Prof. em. Dr. François Höpflinger**, geb. 1948, Studium: Soziologe, Autor diverser Buchpublikationen. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Altersforschung (Sozialgerontologie), Familiensoziologie, Generationenbeziehungen, Bevölkerungsentwicklung (Demografie).

Online-Dossiers zu diesen Themen:  
[www.hoepflinger.com](http://www.hoepflinger.com)  
[hoepflinger@bluemail.ch](mailto:hoepflinger@bluemail.ch)

**Keywords:** demographic ageing, life course models, generativity of old age, intergenerational equity, quality of life

### **Intergenerational Equity – Involving older Generations**

In order to manage demographic ageing in a sustainable and equitable way, new societal approaches are needed that go beyond the current age-structured life models. The chronological structure of education, work and retirement must be replaced by a lifelong co-existence of learning processes, activities and recreation. Strengthening the intergenerational commitment of older women and men is also an important component of a sustainable generational policy.

**Keywords:** Demografische Alterung, Lebenslaufmodelle, Generativität des Alters, Generationengerechtigkeit, Lebensqualität

---

# Generationengerechtigkeit: die älteren Generationen einbeziehen

*François Höpflinger*

---

Für eine nachhaltige und generationengerechte Bewältigung der demografischen Alterung sind neue gesellschaftliche Ansätze jenseits bisheriger altersstrukturierter Lebensmodelle notwendig. Das Nacheinander von Bildung, Arbeit und Pensionierung ist durch ein lebenslanges Miteinander von Lernprozessen, Aktivitäten und Ruhephasen zu ersetzen. Eine wichtige Komponente einer nachhaltigen Generationenpolitik ist auch die Stärkung intergenerationeller Engagements älterer Frauen und Männer.

Eine demografisch alternde Gesellschaft kann ohne Nutzung der Ressourcen und Kompetenzen älterer Frauen und Männer nicht nachhaltig funktionieren. Wenn Frauen und Männer auch im höheren Lebensalter intergenerativ engagiert bleiben (etwa als Grosseltern oder in freiwilligen Engagements), können auch demografisch alternde Gesellschaften von einer «demografischen Dividende» profitieren (Fried 2016). Dies setzt allerdings gesellschaftliche Wandlungen zu einer möglichst altersneutralen Gesellschaft voraus, in der Teilhabe- und Verteilungsgerechtigkeit für alle Generationen gelten. Angesprochen werden Veränderungen der Lebensgestaltung, die weit über eine Erhöhung des formellen Rentenalters hinausgreifen, aber auch Offenheit und Engagement älterer Generationen für nachkommende Generationen.

## **Aktueller Hintergrund**

Die europäischen Sozial- und Wohlfahrtsstaaten haben sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich zu Sozialstaaten gerade auch für ältere Menschen entwickelt. Je nach

europäischem Land entfallen 32 % bis 46 % aller Sozialausgaben auf Altersrenten. Dazu kommen je nach europäischem Land weitere 26 % bis 31 %, die auf Gesundheits- und Pflegeaufwendungen entfallen (Höpflinger 2023). Damit können mehr Menschen ein wirtschaftlich abgesichertes Alter jenseits der Arbeitswelt genießen (und eine gute wirtschaftliche Absicherung im Alter ist ein bedeutsamer Einflussfaktor für eine ausgedehnte behinderungsfreie Lebenserwartung im Rentenalter). Eine negative Konsequenz ist, dass sich damit zunehmend negative sozialpolitische Generationenbilanzen ergeben (UBS AG 2019). Dies weist auf Probleme sozialpolitischer Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Generationen hin. Eine Erhöhung der Lebensarbeitszeit und eine gezielte Gesundheitsförderung können allerdings beitragen, dass sich die sozialpolitische Belastung nachkommender Generationen auch unter Bedingungen einer bedeutsamen demografischen Alterung nur moderat erhöht. So erhöhen sich die Pflegelastquoten jüngerer Generationen bei positiver Entwicklung der behinderungsfreien Lebenserwartung nur leicht (Sanderson/Scherbov 2010).

Ein wesentlicher Anlass für aktuelle Diskussionen über Generationenungerechtigkeiten ist der Verlust an Fortschrittsglauben. Aktuelle Diskurse zu Fragen der Generationengerechtigkeit sind von kultur- und strukturpessimistischen Annahmen zur Zukunftsentwicklung durchzogen. Der Generationenbarometer 2022 illustriert, dass junge Menschen, die in den späten 1980ern oder später geboren wurden, davon ausgehen, dass die eigene Lebensqualität schlechter ist als jene der Eltern. Auch schätzen sie die Lebensqualität der nachfolgenden Generationen noch tiefer ein als die eigene. Je älter die befragten Personen, desto positiver schätzen sie die Lebensqualität zukünftiger Generationen ein (Berner Generationenhaus 2023). Eine mögliche Erklärung ist, dass ältere Generationen Lebensqualität nach wie vor von materiellem Wohlstand abhängig machen, während jüngere Generationen andere Massstäbe dafür haben, was ein gutes Leben bedeutet.

### **Ansätze jenseits bisheriger Altersphasenpolitiken**

Die gegenwärtige (Sozial-)Politik wird durch altersspezifische Funktionsbereiche bestimmt, etwa durch Alterspolitik, Kinder- und Jugendpolitik sowie Familienpolitik. Im Grund wird das Leben weiterhin durch ein Nacheinander von Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Rentenalter bestimmt. Zentral für die zukünftige Gesellschaft ist jedoch eine Auflösung von Altersgrenzen in der Sozial- und Gesellschaftspolitik. Zwei Denk- und Reformansätze versuchen inter- und intragenerationelle Perspektiven zu verbinden (Höpflinger 2019):

Zum einen handelt es sich um Vorschläge in Richtung einer altersneutralen Gesellschaft; das heisst einer gesellschaftlichen Ordnung, in der Altersgrenzen wegfallen und sozialpolitische Regelungen altersunabhängig sind. Faktisch haben sich Bestrebungen in Richtung einer altersneutralen Gesellschaft bisher nur punktuell durchgesetzt. So wird bei Produkteentwicklungen vermehrt das Prinzip des «universal

design» (im Sinne einer für alle Altersgruppen gleichermassen geeigneten Produktgestaltung) umgesetzt. Im Wohnbereich wird das Konzept einer altersgerechten Wohnung vermehrt durch das Konzept des hindernisfreien Bauens ersetzt. Hindernisfreie Wohnungen sind für alle Altersgruppen gleichermassen attraktiv (und nicht wie altersgerechte Wohnungen nur auf eine spezifische Alterskategorie ausgerichtet).

---

*Der Sozialethiker Hans Ruh hat schon seit den 1990er Jahren eine neue Aufgliederung der menschlichen Tätigkeitszeit vorgeschlagen, unter anderem um die Zweiteilung zwischen Freizeit und Arbeitszeit aufzulösen.*

Zum anderen geht es um eine grundsätzliche Neuordnung der Lebensverlaufsmuster, wobei nicht allein und isoliert eine Erhöhung des Rentenalters im Zentrum steht. In Diskussion steht ein Wandel von einem Nacheinander von Ausbildung, Erwerbsarbeit und Rentenalter zu einem lebenslangen Nebeneinander von Bildung (lebenslanges Lernen), Arbeit (bezahlt und unbezahlt) und Ruhe- und Freizeitphasen. Der Sozialethiker Hans Ruh (1995, 2003) hat schon seit den 1990er Jahren eine neue Aufgliederung der menschlichen Tätigkeitszeit vorgeschlagen, unter anderem um die Zweiteilung zwischen Freizeit und Arbeitszeit aufzulösen. Neue Modelle der Lebensarbeitszeit wie auch neue Formen unbezahlter sozialer Arbeit waren für Hans Ruh wichtige Elemente eines neuen Generationenvertrags, da damit gezielt auch die gesellschaftlichen Leistungen älterer Generationen unterstützt und gefördert würden.

Die letzten Jahrzehnte haben die Dreiteilung des Lebens (Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Rentenalter) zwar nicht grundsätzlich aufgelöst, aber eine verstärkte Individualisierung, Pluralisierung und Dynamisierung von Lebens- und Berufsverläufen ist unverkennbar (was langfristig betrachtet auch eine Neuorganisation der Sozialpolitik erfordert). In jedem Fall löst sich «das tradierte dreiphasige Biografiemuster unter aktuellen Bedingungen auf – wobei der demografische Wandel nur einen Faktor darstellt. Die Ressourcen – Kompetenzen, Motivation, Gesundheit usw. – müssen nicht nur für einen raschen Aufstieg, sondern für eine lange Reise gesichert und gemanagt werden.» (Michel-Alder 2018: 16) Allerdings setzt eine Lebensverlaufsgestaltung jenseits traditioneller Gestaltungsformen (Ausbildung, Erwerbsarbeit, Pensionierung) auch eine grundlegende Neuorganisation von Berufs- und Erwerbskarrieren voraus. Anstelle von stabilen, gleichförmigen Arbeitsverhältnissen von jahrzehntelanger Dauer tritt eine «Kette von Engagements

in Projekten, Aufträgen, Anstellungen und selbständigen Tätigkeiten, die durch Phasen von Weiterbildung, Musse, Nachdenken und Aufladen der Batterien rhythmisiert ist. Die Rede ist von drei bis fünf beruflichen Erwerbskarrieren im Lebenslauf. Grosse Träume von Reisen, neue Hobbys pflegen und Freunde treffen werden nicht verschoben auf die Zeit nach 65, sondern in jede biografische Phase integriert.» (Michel-Alder 2018: 14)

### **Generativität des höheren Lebensalters**

In einer demografisch alternden Gesellschaft – in der ältere Menschen über ein hohes Stimmgewicht verfügen – sind lebenslaufbezogene sozialpolitische Ansätze mit intergenerationellen Ansätzen zu verbinden, etwa um die Teilhabechancen aller Generationen zu stärken oder um zu verhindern, dass sich Jung und Alt nicht verstehen. In einer sich rasch verändernden Gesellschaft ist es entscheidend, dass sich auch Vertreter:innen älterer Generationen gegenüber neuen Ideen nachkommender Generationen offen zeigen, beispielsweise durch Formen wechselseitigen Generationenlernens oder durch Modelle eines «reverse mentoring» (im Sinne einer Einführung älterer Menschen durch junge Menschen in neue digitale Welten oder Lebenskonzepte). Generationeninitiativen können ein entscheidender Faktor zur Bewältigung der demografischen Alterung von oben (zunehmende Zahl sehr alter Menschen) werden: Wenn gesunde und aktive Altersrentner:innen sich aktiv um fragile alte Menschen kümmern – etwa in Projekten *Senioren helfen Senioren* –, wird damit nicht nur die intergenerationelle Solidarität zwischen Personen im dritten Lebensalter (gesundes Rentenalter) und Personen im vierten Lebensalter (fragiles Alter) gestärkt, sondern auch die jüngeren, erwerbstätigen Töchter und Söhne alter Eltern werden entlastet.

«Generativität des Alters» bezieht sich damit sowohl auf die Vermittlung und Weitergabe von Erfahrungen an jüngere Generationen als auch auf Aktivitäten, durch die ältere Menschen einen Beitrag für das Gemeinwesen leisten (etwa via Freiwilligenarbeit, aber auch via Offenheit für die Interessen nachkommender Generationen). «Generativität im Alter trägt nicht nur zum Wohle der Gesellschaft bei, sondern ist auch mit einem hohen persönlichen Nutzen verbunden und wirkt sich positiv auf die psychische Befindlichkeit pensionierter Menschen aus.» (Perrig-Chiello 2012: 39)

In öffentlichen Diskussionen wird viel über den Erfahrungsschatz des Alters gesprochen, aber eine zentrale Leistung vieler alter Frauen und Männer zur Entlastung der nachkommenden Generationen bleibt weitgehend unbeachtet. Bei dieser Leistung handelt es sich um den oft ausgeprägten Willen vieler alter Menschen, ihre Selbständigkeit im Alltag selbst unter erschwerten Umständen zu erhalten. Dadurch, dass alte Menschen auch bei funktionalen Erschwernissen ihren Alltag selbständig organisieren und Verantwortung für sich selbst tragen, fallen sie den jüngeren

Generationen nicht oder weniger zur «Last»: «Generativität bedeutet hier, Verantwortung nicht nur anderen gegenüber zu übernehmen, sondern vor allem auch sich selbst gegenüber.» (Lang/Baltes 1997: 172) Je selbstverantwortlicher und selbständiger alte, fragile Menschen leben und leben können, desto mehr werden jüngere Generationen entlastet. Wirksame Programme zur Förderung der Selbständigkeit im hohen Lebensalter – etwa durch Bereitstellung barrierefreier Wohnungen und eine hindernisfreie Wohnumweltgestaltung – können eine wichtige intergenerative Wirkung aufweisen.

### **Ausblick**

Viele Vorschläge und Ansätze zur Neugestaltung des Lebens in einer demografisch alternden Gesellschaft mit hoher Lebenserwartung stehen schon seit Jahrzehnten im Raum. Blockiert wurden sie durch eine zu einseitige Fixierung politischer Diskurse auf Fragen einer Erhöhung des formellen Rentenalters. Interessanterweise zeigen sich Fortschritte weniger auf politischer Ebene als in zivilgesellschaftlichen Engagements jüngerer wie älterer Menschen (etwa im Rahmen von Generationenprojekten, intergenerationellen Freiwilligenengagements usw.). Was die Bewältigung der demografischen Alterung betrifft, eilt die Zivilgesellschaft der Politik in manchen Bereichen voraus.

## Referenzen

- Berner Generationenhaus (2023): *Generationen-Barometer 2022/23. Was Jung und Alt bewegt*. Zürich: Sotomo.
- Fried, Linda P. (2016): *Building a third demographic dividend: Strengthening intergenerational well-being in ways that deeply matter*, in: Public Policy & Aging Report 26,3: 78–82.
- Höpfinger, François (2019): *Generationenpolitik und lebenslauforientierte Sozialpolitik – Ansätze jenseits der Altersphasenpolitik* (357–376), in: A. Doris Baumgartner, Beat Fux (Hrsg.): *Sozialstaat unter Zugzwang? Zwischen Reform und radikaler Neuorientierung*, Wiesbaden: Springer VS.
- Höpfinger, François (2023): *Bevölkerungssoziologie. Einführung in demographische Prozesse und bevölkerungssoziologische Ansätze*. Weinheim: Beltz Juventa (3. Aufl.)
- Lang, Frieder R. und Margret M. Baltes (1997): *Brauchen alte Menschen junge Menschen? Überlegungen zu den Entwicklungsaufgaben im hohen Lebensalter* (161–184), in: Lothar Krappmann, Annette Lepenies (Hrsg.): *Alt und Jung. Spannung und Solidarität zwischen den Generationen*, Frankfurt: Campus.
- Michel-Alder, Elisabeth (2018): *Länger leben – anders arbeiten. Erwerbstätige im demografischen und digitalen Wandel*. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- Perrig-Chiello, Pasqualina (2012): *Generationen-solidarität in Familie und Gesellschaft – noch funktioniert sie in der Schweiz* (37–44), in: Pasqualina Perrig-Chiello, Martina Dubach (Hrsg.): *Brüchiger Generationenkitt? Generationenbeziehungen im Umbau*. Zürich: vdf Hochschulverlag.
- Ruh, Hans (1995): *Anders, aber besser. Die Arbeit neu erfinden – für eine solidarische und überlebensfähige Welt*. Frauenfeld: Verlag im Waldgut.
- Ruh, Hans (2003): *Braucht es einen neuen Generationenvertrag?* (191–198), in: Caritas (Hrsg.): *Sozialalmanach 2004. Die demographische Herausforderung*. Luzern: Caritas-Verlag.
- Sanderson, Warren C. und Sergei Scherbov (2010): *Remeasuring Aging*, in: Science 329: 1287–1288.
- UBS AG (2019): *Wer zahlt die AHV-Sanierung? Analyse und Lösungsansätze*. Zürich.





















***New Images of Age(ing), Trends & Identity,***  
**Zürcher Hochschule der Künste, 2021**  
Seite 13–22

In diesem Unterrichtsmodul arbeiteten **Justine Yee** und **Leonie Dittli** zusammen, um neue Bilder des Alters und des Alterns zu finden. In der Arbeit geht es um den Austausch zwischen den Generationen und das Aufbrechen von Stereotypen über Kleidung und Geschlecht. Zwei Menschen wurden zusammengebracht, ein Baby-boomer und eine Person der Generation Z. Sie sind entweder Grosseltern–Enkel:in, Patentante–Patenkind oder zwei Fremde. Das erste Bild zeigt die Personen in ihrer Alltagskleidung. Das zweite Bild zeigt die Personen in einem Outfit ihrer Fotopartner:innen.

In der Arbeit und vor allem in den Gesprächen mit den Teilnehmer:innen wurde der fehlende Kontakt zwischen den Generationen reflektiert. Obwohl der Wunsch nach generationsübergreifendem Austausch vorhanden ist, gibt es oft keinen Raum dafür.

justine.yee@zhdk.ch  
leonie.dittli@zhdk.ch, [www.ditt.li](http://www.ditt.li)



**Prof. em. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello** ist emeritierte Professorin für Entwicklungspsychologie der Universität Bern, wo sie in den Bereichen Entwicklungspsychologie der Lebensspanne und Generationenbeziehungen forschte und lehrte. Sie hat ein Nationales Forschungsprogramm zu Generationenbeziehungen in der Schweiz geleitet und verschiedene Artikel und Bücher zum Thema herausgegeben: [https://www.entwicklung.psy.unibe.ch/e34544/e277112/e1301897/Publikationsliste\\_2022\\_PPC\\_ger.pdf](https://www.entwicklung.psy.unibe.ch/e34544/e277112/e1301897/Publikationsliste_2022_PPC_ger.pdf)

[pasqualina.perrigchiello@unibe.ch](mailto:pasqualina.perrigchiello@unibe.ch)

**Keywords:** loneliness, individualisation, family, care work, demographisation of social problems

**The coexistence of tomorrow's generations: Current trends, enduring needs and future necessities**

Contrary to popular belief, there is still considerable solidarity between the generations in our society. Recent trends show, however, that at the societal level there are few points of contact and a lack of knowledge about each other, which creates a risk of drifting apart. At the family level, intergenerational solidarity is increasingly reaching its limits. Constructive cooperation between the generations of tomorrow requires a new way of thinking, which implies a systematic intergenerational perspective for decisions at the social, corporate and political levels.

**Keywords:** Einsamkeit, Individualisierung, Familie, Care-Arbeit, Demografisierung sozialer Probleme

---

# **Zusammenleben der Generationen morgen**

## Aktuelle Trends, zeitüber- dauernde Bedürfnisse und künftige Notwendigkeiten

*Pasqualina Perrig-Chiello*

---

Entgegen gängiger Annahme herrscht in unserer Gesellschaft immer noch eine beachtliche Solidarität zwischen den Generationen. Aktuelle Trends zeigen aber, dass auf gesellschaftlicher Ebene wenig Berührungspunkte und mangelndes Wissen voneinander existieren, was die Gefahr eines Auseinanderdriftens birgt. Auf familialer Ebene wiederum kommt die Generationensolidarität zunehmend an ihre Grenzen. Ein konstruktives Miteinander der Generationen morgen erfordert ein neues Mindset, das eine systematische Generationenperspektive für Entscheide auf sozialer, betrieblicher und politischer Ebene impliziert.

Themen rund um Generationenbeziehungen und Generationensolidarität sind vor dem Hintergrund der gegenwärtig stattfindenden demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen von besonderer Aktualität und Brisanz. Die längere Lebenserwartung bei gleichzeitigem Geburtenrückgang hat zu einer grundlegenden Veränderung der intergenerationellen Verhältnisse geführt. Noch nie haben so viele Generationen eine so lange gemeinsame Lebenszeit gehabt wie heute. Das Zusammenleben der Generationen ist damit komplexer und komplizierter geworden. Dem steht eine zunehmende Individualisierung mit dem Primat des persönlichen Glücks

entgegen. Diese Entwicklung wird im öffentlichen Diskurs als Bedrohung für die soziale Kohäsion und als das Ende der Generationensolidarität wahrgenommen. Stimmt diese Wahrnehmung? Wie steht es faktisch um die Generationenbeziehungen heute und was sind die Zukunftsperspektiven?

### **Familiale und gesellschaftliche Generationenbeziehungen: aktuelle Trends**

Forschungsergebnisse zeigen ein komplexes Bild auf und legen eine Differenzierung zwischen gesellschaftlichen und familialen Generationenbeziehungen nahe. Auf gesellschaftlicher Ebene nimmt in aktuellen Befragungen etwa im Generationenbarometer 2023 eine grosse Mehrheit der Schweizer Bevölkerung – entgegen gängigen Annahmen – keinen Graben zwischen Jung und Alt wahr (Hermann et al. 2023). Fakt ist aber auch, dass zwischen den Generationen eher ein Neben- als ein Miteinander beobachtet wird. Man weiss recht wenig voneinander, hat kaum Berührungspunkte und es fehlt weitgehend eine Kultur des Dialogs und des gemeinsamen Handelns. Was die familialen Generationenbeziehungen wiederum anbelangt, zeigt sich, dass in Familien nach wie vor eine hohe intergenerationelle Solidarität herrscht – und diese ist nicht nur willkommen, sondern notwendig. Aufgrund mangelnder oder unerschwinglicher Krippenplätze in der Schweiz kommt beispielsweise der Enkelkinderbetreuung durch die Grosseltern eine entscheidende Rolle zu. Und die Zahlen sind eindrücklich: Es geht hier um rund 160 Millionen Betreuungsstunden pro Jahr, was in etwa 8.1 Milliarden CHF entspricht (Bundesamt für Statistik 2020). Diese Arbeit wird zu über 80 Prozent von Grossmüttern geleistet. Frauen sind generell mit hohen familialen und gesellschaftlichen Solidaritätserwartungen konfrontiert, so etwa auch für Betreuung und Pflege von Angehörigen. Auch hier geht es um eine Arbeit von hohem volkswirtschaftlichem Wert (schätzungsweise je nach Definition von Pflege bzw. Betreuung jährlich rund 4 bis 8 Milliarden CHF, s. BAG 2020). Auch wenn diese Solidarität zumeist aus Liebe und Verbundenheit geschieht, ist sie dennoch keine Selbstverständlichkeit. So wird sich aufgrund der besseren Bildung und der steigenden Erwerbstätigkeit der Frauen das Risiko beruflich-familialer Unvereinbarkeiten weiter erhöhen. Noch sind viele Frauen gewillt, diesen Spagat zu erbringen (etwa durch Reduktion des Arbeitspensums). Dies wird zudem immer schwieriger sein, weil Familien immer kleiner werden und weil auf gesellschaftlich-politischer Ebene Care-Arbeit in der Schweiz vornehmlich als eine Privatangelegenheit angesehen wird. Wer finanziell gut gestellt ist, hat hier ganz klar die besseren Karten. Vor diesem Hintergrund erscheint die Frage nach der Generationensolidarität in einem neuen Licht: Ein konstruktives Miteinander der Generationen ist nicht primär eine Frage des Alters und der Generationenzugehörigkeit, sondern im Wesentlichen eine Frage des Geschlechts und der finanziellen und sozialen Ressourcen. Von Familien wird viel gefordert, aber um dies erfüllen

zu können, brauchen sie – unabhängig von ihrer Form – mehr Wertschätzung und Unterstützung auf gesellschaftlicher und politischer Ebene. Fest steht auch, dass vor dem Hintergrund der immer kleiner werdenden Familie Wahlverwandtschaften an Bedeutung gewinnen, was eine Neudefinition der Familie auch auf rechtlicher Ebene notwendig macht.

---

*Fest steht auch, dass vor dem Hintergrund der immer kleiner werdenden Familie Wahlverwandtschaften an Bedeutung gewinnen, was eine Neudefinition der Familie auch auf rechtlicher Ebene notwendig macht.*

**Soziale Beziehungen sind existenziell: überall und immer**

Generationenverhältnisse und -beziehungen widerspiegeln eine sich ständig verändernde gesellschaftliche Realität. Aber welche Realität werden wir morgen haben? Auch wenn wir in unsicheren Zeiten leben und Prognosen schwierig zu stellen sind, lassen sich dennoch einige Trends identifizieren. Szenarien des Bundesamtes für Statistik prognostizieren eine starke Zunahme der Hochaltrigen (80plus) bei gleichzeitigem Stagnieren der Geburtenraten, was zu einem verstärkten Auseinanderklaffen des Jugend- und Altersquotienten führen wird. Mögen sich die demografischen Rahmenbedingungen für Generationenverhältnisse verändern, eines bleibt gleich: Menschen sind soziale Wesen und brauchen zwingend zuverlässige soziale Beziehungen, seien sie intra- oder intergenerationell, partnerschaftlich, familial, freundschaftlich, beruflich oder nachbarschaftlich. Der Wunsch nach Nähe, Austausch und Zugehörigkeit sind universelle und zeitüberdauernde Bedürfnisse. Soziale Beziehungen sind denn auch grundlegend für Gesundheit und Wohlbefinden – und das ein Leben lang. Aber gerade hier lassen sich ernstzunehmende Warnzeichen identifizieren. Vor allem die vermehrte Individualisierung unserer Gesellschaft mit dem Primat des persönlichen Glücks gibt im öffentlichen wie wissenschaftlichen Diskurs Anlass zur Sorge. Die Individualisierung brachte zwar viele Freiheiten mit unzähligen Gestaltungsmöglichkeiten des Lebens, aber sie hat eine Kehrseite: Individualismus, der nur auf persönliche Freiheitsrechte beharrt und nicht auch die soziale Verbundenheit berücksichtigt, hat einen hohen Preis, nämlich vermehrte Unverbindlichkeit sozialer Beziehungen, Verlust von Empathie und Einsamkeit. Die Sorge um einen zunehmenden Verlust der sozialen Kohäsion und damit verbunden auch der Solidarität zwischen den Generationen zeigt sich auch im Generationenbarometer

2023. Demnach sind 77 Prozent der Befragten der Meinung, dass die Empathie in unserer Gesellschaft eher ab- statt zunimmt (Hermann et al. 2023). Individualismus mit dem Anspruch auf grenzenlose Freiheit und Selbstbestimmung kann zudem schnell mal zu Einsamkeit führen. Einsamkeit ist ein zunehmendes Problem, wobei vor allem die Jungen und die Hochaltrigen betroffen sind (Schuler et al. 2020). Einsamkeit ist assoziiert mit einer schlechteren körperlichen, psychischen und kognitiven Gesundheit und erhöhter Mortalität (Steptoe et al. 2013). In einer digitalen Gesellschaft, in der viele Friends, Likes, Followers zu haben, ein Statussymbol geworden ist, erstaunt es nicht, dass Einsamkeit aus Scham verheimlicht wird. Einsamkeit ist ein Tabu-Thema und das führt dazu, dass sich diese unmerklich ausweitert und nicht nur viel individuelles Leiden verursacht, sondern auch gesellschaftlich hohe Kosten. Im vielbeachteten Deloitte-Bericht *The Future of Aging* werden soziale Isolation, Einsamkeit und Suizid als die Epidemien der Zukunft bezeichnet (Read et al. 2019). Dafür gibt es mehrere Indikatoren: die zunehmende Anzahl Einpersonenhaushalte, mehr Singles, mehr Kinderlose, die grössere Arbeits- und Wohnmobilität, die dazu führt, dass Menschen sich immer wieder an fremden Orten sozial neu finden müssen.

---

*Individualismus mit dem Anspruch auf grenzenlose Freiheit und Selbstbestimmung kann zudem schnell mal zu Einsamkeit führen. Einsamkeit ist ein zunehmendes Problem, wobei vor allem die Jungen und die Hochaltrigen betroffen sind.*

Wie vulnerabel Menschen sind, wenn die sozialen Kontakte eingeschränkt werden, hat die Covid-19-Pandemie eindrücklich gezeigt. Individuell kamen Selbstbestimmung und persönliche Freiheit an ihre Grenzen, was sehr oft zu Erfahrungen von geringer Selbstwirksamkeit, Einsamkeit und Depression führte. Gesellschaftlich erwies sich die Pandemie auch als Stresstest für die Generationenbeziehungen (Perrig-Chiello 2021). War auf familialer und nachbarschaftlicher Ebene eine grosse intergenerationelle Solidarität beobachtbar, flackerten auf gesellschaftlicher Ebene alte, latent dagewesene Konfliktrhetoriken wieder auf und es kam zu Alters- und Jugendbashing, Junge wurden gegen Alte ausgespielt. Neben Solidarität und Anspannungen war auch eine grosse Ambivalenz zu beobachten, wie dies eine Befragung der Pro Senectute Schweiz aufzeigt. Zum einen berichteten ältere Menschen, dass sie während der Krise viel Unterstützung erhalten haben. Gleichzeitig zweifelt eine Mehrheit

daran, dass das Verhältnis zwischen Jung und Alt langfristig besser sein wird (Pro Senectute Schweiz 2020). Trübe Aussichten für das künftige Zusammenleben der Generationen? Ich meine nein, denn die Corona-Pandemie hat die dringlichen Notwendigkeiten für das künftige Zusammenleben der Generationen aufgezeigt.

### **Voraussetzungen für das Zusammenleben der Generationen morgen**

Vor dem Hintergrund des Gesagten ist ein Umdenken bezüglich sozialer Beziehungen – individuell und gesellschaftlich – dringend notwendig. Das Ziel «eine Gesellschaft für alle Generationen» erfordert zwingend ein neues Mindset, das eine systematische Generationenperspektive für Entscheide auf sozialer, betrieblicher und politischer Ebene impliziert. Intergenerationelle Solidarität ist keine Selbstverständlichkeit. Sie war es nie und sie muss auf breiter Ebene thematisiert, diskutiert, ausgehandelt und unterstützt werden. Sie ist nicht nur eine private Angelegenheit, sondern in hohem Masse eine gesellschaftliche Aufgabe. Zu deren Bewältigung braucht es Lösungsmöglichkeiten jenseits von Konflikt- und Solidaritätsdiskursen. Dabei ist die Berücksichtigung folgender Grundsätze unerlässlich:

- *Akzeptieren der Realität*, dass wir eine Mehr-Generationengesellschaft sind. Akzeptieren der Verschiedenheit innerhalb und zwischen den Generationen. Jede Generation hat ihre Stärken und Schwächen, ihre Aufgaben, ihre spezifischen Vorstellungen, wie sie ihr Leben gestalten will, und das ist gut so – wir sprechen ja von Generationenidentität – und die ist wichtig, weil identitätsstiftend.
- *Respekt und gegenseitige Anerkennung*: Es braucht Wissen voneinander und es braucht die Sicherheit, dass unterschiedliche Werthaltungen nicht etwas Bedrohliches und zu Bekämpfendes sind. Unterschiedliche Werthaltungen können komplementär sein und sich gegenseitig bereichern. Wir müssen die Generationenvielfalt nutzen, um zukunftstaugliche Modelle des Zusammenlebens zu finden.
- *Partizipation*: Gesellschaftliche Teilhabe für alle Altersgruppen ist ein Menschenrecht. Es darf keine Diskriminierung aufgrund des Alters – ob jung oder alt – in Politik, Kultur, Wissenschaft und auf dem Arbeitsmarkt geben. Die Förderung von Kontakten sowohl mit Gleichaltrigen als auch Leuten unterschiedlichen Alters verbessert nachweislich das intergenerationelle Zusammenleben und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.
- *Ungleiche Ressourcen statt Altersunterschiede thematisieren*: Es geht dabei um die ethische Überzeugung, der zufolge Angehörige verschiedener Generationen gegenseitige Pflichten und Verpflichtungen haben, nämlich, dass jede Generation alles, was in ihren Möglichkeiten steht, tut/tun muss, um das Leben und die Lebensqualität aller Generationen zu sichern. Wem diese Möglichkeiten nicht gegeben sind, soll auf Solidarität und Unterstützung anderer zählen können, dies trifft vor allem zu Beginn des Lebens und am Lebensende zu.

- *Gesellschaftliche Probleme nicht vorschnell auf Generationenzugehörigkeit reduzieren.* Die Demografisierung sozialer Probleme lenkt vom Problem ab, schafft unnötige Spannungsfelder und verhindert Lösungen.
- *Generativität:* Die älteren Generationen sind aufgrund ihrer Lebenserfahrung und ihrer vermehrten Möglichkeiten der Einflussnahme verantwortlich, die ideellen und materiellen Lebensgrundlagen der Nachkommen zu sichern. Wer gibt, soll nicht mit der Absicht geben, etwas zurückzuerhalten, sondern aus der Überzeugung heraus, dass es richtig und wichtig ist und – als Nebeneffekt – letztlich auch noch glücklich macht. Wir wissen aus der psychologischen Forschung, dass jene die besten Karten haben, die nicht bloss die eigenen Interessen fokussieren, sondern sich auch für andere engagieren.

Die zunehmende Anzahl von intergenerationellen Projekten vor allem seitens der Zivilgesellschaft ist als Zeichen eines neuen Bewusstseins für die Problematik zu interpretieren. Es bleibt jedoch noch viel zu tun. Es braucht vermehrte Begegnungsmöglichkeiten, innovative Arbeits- und Wohnformen und Förderung von Generationenprojekten. Und hier sind alle gefragt – Familien, Betriebe, Kirchen, politische Parteien, Verwaltung, Gemeinden, Quartiere –, Verantwortung zu übernehmen und mit innovativen Ideen hoffnungsvoll auf eine solidarische Mehr-Generationengesellschaft hinzuarbeiten.

## Referenzen

- Bundesamt für Gesundheit (2020): Synthesebericht Förderprogramm «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017–2020», <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitspolitik/foerderprogramme-der-fachkraefteinitiative-plus/foerderprogramme-entlastungs-angehoerige.html> (26. März 2023).
- Bundesamt für Statistik (2020): Familien- und schulergänzende Kinderbetreuung im Jahr 2018, <https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue200120191800/article/issue200120191800-01> (26. März 2023).
- Hermann, Michael, Anna John und Virginia Wenger (2023): *Generationen-Barometer 2023*. Zürich: Sotomo.
- Perrig-Chiello, Pasqualina (2021): *Intergenerationelle Beziehungen im Spannungsfeld zwischen Solidarität und Belastung* (43–49), in: Schweizerisches Rotes Kreuz (Hrsg.): *verletzlich, solidarisch, resilient. Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Corona-Krise. Im Fokus – Fachbeiträge aus der humanitären Perspektive des Schweizerischen Roten Kreuzes*, 1. [www.redcross.ch/Fachpublikation2021](http://www.redcross.ch/Fachpublikation2021)
- Pro Senectute Schweiz (2020): *Repräsentative Bevölkerungsbefragung 50plus zum Generationendialog vor dem Hintergrund der Corona-Krise*. Zürich: gfs-zürich, Markt- & Sozialforschung.
- Read, Lesley, Claire B. Cruse und Jesse Gaskin (2019): *The future of aging*. Deloitte Insights, Deloitte Development LLC.
- Schuler, Daniela, Alexandre Tuch und Claudio Peter (2020): *Psychische Gesundheit in der Schweiz. Monitoring 2020*. (Obsan Bericht 15/2020). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.
- Step toe, Andrew, Aparna Shankar, Panayotes Demakakos und Jane Wardle (2013): *Social isolation, loneliness, and all-cause mortality in older men and women*, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, 110(15), 5797–5801. <https://doi.org/10.1073/pnas.1219686110>



**Dr. Florian Egli** forscht an der ETH Zürich zur Finanzierung der Nachhaltigkeitstransition und hat die Co-Leitung des Teams *Finance for Nature* an der International Union for the Conservation of Nature (IUCN) inne. Er ist Mitbegründer verschiedener Projekte, welche sich für den Dialog von Wissenschaft und Politik engagieren, unter anderem der ausserpolitische Think Tank *foraus* und die überparteiliche Initiative *Expedition Zukunft*. Aktuell ist er Sprecher der Jungen Akademie Schweiz und Co-Präsident von Expedition Zukunft.

[www.florianegli.com](http://www.florianegli.com)  
[florian.egli@gess.ethz.ch](mailto:florian.egli@gess.ethz.ch)

**Keywords:** climate, provision, investment, opportunities for realisation, 36 billion Swiss Francs

#### The fourth pillar

Our use of fossil fuels is causing climate damage that will increase sharply in the future. Much of this damage will be paid for by generations who have not experienced the economic boom based on fossil fuels. To enable these young and future generations to realise their political, social and economic potential, a new system of provision is needed. A fourth pillar of climate provision, equivalent to the existing three pillars of pension provision, would be affordable and could lay the foundations for future generations to realise their potential.

**Keywords:** Klima, Vorsorge, Investitionen, Möglichkeiten zur Verwirklichung,  
36 Milliarden Schweizer Franken

# Die vierte Säule

*Florian Egli*

Unser Verbrauch an fossilen Energieträgern führt zu Klimaschäden, die in Zukunft stark zunehmen werden. Zu bezahlen sind diese Schäden grossteils von Generationen, die den wirtschaftlichen Aufschwung auf dem Rücken der fossilen Energieträger nicht erlebt haben. Um diesen jungen und zukünftigen Generationen die politische, soziale und wirtschaftliche Verwirklichung zu ermöglichen, braucht es ein neues Vorsorgesystem. Eine vierte Säule für die Klimavorsorge, analog zu den existierenden drei Säulen der Altersvorsorge, wäre bezahlbar und könnte zukünftigen Generationen das Fundament zur Verwirklichung bauen.

Die Erderwärmung durch den Klimawandel betrifft uns alle. Egal wo auf der Welt Treibhausgase ausgestossen werden, der Effekt aufs Klima ist derselbe. Die Verantwortung und die Effekte der Erderwärmung sind aber höchst ungleich verteilt. Das reichste Prozent der Weltbevölkerung ist verantwortlich für mehr Emissionen als die ärmere Hälfte der gesamten Weltbevölkerung. Und diese Hälfte der Weltbevölkerung ist viel schlechter positioniert, um mit Klimaschäden umzugehen. Ein Beispiel solcher Klimaschäden sind die Überschwemmungen in Pakistan im Sommer 2022. Die Weltbank schätzt, dass diese mehr als 30 Milliarden US Dollar gekostet haben und ein resilienter Wiederaufbau der Infrastruktur 16 Milliarden US Dollar kosten würde (World Bank 2022). Derweil sind sich die Klimamodelle einig, dass solche Ereignisse häufiger werden. Wer soll für diese Schäden bezahlen und wer soll für die Vorbereitung auf zukünftige Katastrophen aufkommen?

## **Möglichkeiten zur Verwirklichung**

Die Beantwortung dieser Frage ist politisch und hängt zentral vom verwendeten Gerechtigkeitsbegriff ab. Amartya Sen, ein indischer Nobelpreisträger der Ökonomie,

hat eine hilfreiche Gerechtigkeitsphilosophie entworfen: Er versteht Gerechtigkeit als die Verfügbarkeit von Möglichkeiten zur Verwirklichung (eng. capabilities) (Sen 1999). In Sens Verständnis ist Entwicklung nicht die Vergrößerung des Pro-Kopf-Einkommens, sondern die Vergrößerung dieser Verwirklichungsmöglichkeiten, zu denen Dimensionen wie die politische Freiheit, die ökonomische Freiheit oder die soziale Sicherheit gehören. Vereinfacht beinhaltet die politische Freiheit die Möglichkeit einer Gesellschaft, ihr Regierungssystem zu bestimmen, wobei die ökonomische Freiheit den Zugang zum Arbeitsmarkt und Institutionen zur fairen Abwicklung von Handel und Transaktionen beinhaltet. Zur sozialen Sicherheit gehören die Absicherung gegen Erwerbsausfall und Sozialwerke zur Sicherung einer minimalen Existenzgrundlage. Des Weiteren ist der Zugang zum Gesundheits- und Bildungssystem zentral, um allen die Chancen für die Teilhabe am ökonomischen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Sens Philosophie folgend sollten wir so handeln, dass diese Möglichkeiten anderer Menschen nicht beeinträchtigt werden, beziehungsweise der Raum zur Verwirklichung ausgebaut wird. Jedoch führt die Erderwärmung aufgrund der prognostizierten wirtschaftlichen Schäden dazu, dass sich dieser Raum für viele Menschen verkleinern wird. Konkret führen drei Dynamiken zu dieser Verkleinerung:

1. Je weniger stark wir die Treibhausgasemissionen heute reduzieren, desto stärker müssen sie in Zukunft sinken. Da die Senkung der Emissionen mit Kosten und gesellschaftlichen Veränderungen verbunden ist, wird der Verwirklichungsspielraum eingeschränkt.

2. Die Investitionen in Anpassungsmassnahmen werden steigen müssen. Solche Investitionen beinhalten die Vermeidung von Bergrutschen in der Schweiz, den Ausbau von Bewässerungssystemen in Kalifornien oder die Überschwemmungsprävention in Bangladesch. So unterschiedlich sie auch sind, die meisten Ländern werden betroffen sein. Auch dies schränkt den Verwirklichungsspielraum ein.

3. Die Bewältigung von Klimaschäden wird jedes Jahr mehr Geld kosten. Trotz Anstrengungen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen und zur Anpassung an die Erderwärmung werden die Klimaschäden steigen, was wiederum den Verwirklichungsspielraum einschränkt.

Jeder Effekt für sich wird Geld kosten und die damit verbundenen politischen und gesellschaftlichen Verhandlungen werden Zeit und Ressourcen brauchen, die für andere gesellschaftliche Prozesse nicht verfügbar sein werden. Diese Kosten fallen in Zukunft an aufgrund unseres Wirtschaftens heute.

Zum Glück kennen wir ähnliche Probleme aus anderen Politikfeldern und haben Lösungswege gefunden. Zum Beispiel legen wir heute Geld zu Seite, damit wir nach der Rente ein Einkommen haben. Das Prinzip: Wir können es uns leisten, heute etwas weniger zu verdienen, um einen letzten Lebensabschnitt ohne Erwerbsarbeit zu geniessen. Genauso könnten wir es uns heute leisten, weniger zu verdienen, damit zukünftige Generationen mit der Erderwärmung besser umgehen können. Dafür schlage ich eine Revision des Vorsorgesystems und die Schaffung der vierten Säule vor. Während die Altersvorsorge die wirtschaftliche Lebensgrundlage sichern soll, hätte die vierte Säule zum Ziel, Netto-Nullmissionen in der Schweiz zu ermöglichen.<sup>1</sup>

### **Die vierte Säule**

Die wirtschaftliche Vorsorge in der Schweiz basiert auf drei Säulen, zwei davon sind verpflichtend. Heute müssen wir uns eine vierte verpflichtende Säule leisten: die Klimavorsorge. Wie die zweite Säule könnte die Klimavorsorge pro Jahr hälftig von Arbeitnehmer:innen und Arbeitgeber:innen getragen werden. Bei einem Bruttonationaleinkommen von 715 Milliarden Schweizer Franken (entspricht der totalen Lohnsumme der Erwerbstätigen in der Schweiz im Jahr 2021, Bundesamt für Statistik 2022) ergäben fünf Lohnprozente 36 Milliarden Schweizer Franken für die Klimavorsorge. Genau wie bei den Renten sollte sich die effektive Höhe der Lohnbeiträge an den zu erreichenden Zielen messen. Die Lohnprozente könnten nach einigen Erfahrungsjahren entsprechend dem Finanzierungsbedarf für ein Netto-Null-Ziel definitiv festgelegt werden.

Die genaue Ausgestaltung der vierten Säule sollte unter breitem Einbezug der Schweizer Bevölkerung geschehen (Stichwort Ko-Kreation). Einige mögliche Eckpunkte zum Design der vierten Säule können aber schon hier skizziert werden. Konkret muss ein Netto-Null-Zieljahr definiert werden, damit davon Zielpfade abgeleitet werden können. Es sollte deutlich vor dem globalen Zieljahr 2050 liegen, weil die Schweiz aufgrund ihrer technologischen Möglichkeiten eine Vorreiterrolle einnehmen kann und muss. Anschliessend muss geklärt werden, welche Treibhausgasemissionen auf Netto-Null sinken müssen. Dabei sollten Treibhausgasemissionen, die auf Schweizer Territorium anfallen, genauso wie durch den Schweizer Konsum im Ausland verursachte Emissionen berücksichtigt werden. Darüber hinaus sollte

<sup>1</sup> Netto-Null beschreibt das Gleichgewicht zwischen ausgestossenen und sequestrierten Treibhausgasemissionen. Das heisst, über ein Jahr entspricht die Menge an freigesetzten Treibhausgasen der Menge an gebundenen Treibhausgasen, zum Beispiel in Wäldern, den Ozeanen oder mittels technischer Verfahren zur Entnahme von Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>) aus der Luft.

die Klimavorsorge auch einen angemessenen Beitrag der Schweiz zu globalen Treibhausgasemissionen, zur Klimaanpassung und zur Deckung von Klimaschäden decken. Diese internationalen Beiträge werden im Rahmen der internationalen Klimaverhandlungen definiert.

Wie die zweite Säule könnte die vierte Säule eine zentrale Rolle für den Privatsektor vorsehen. Zum Beispiel ist denkbar, dass die Gelder im ersten Schritt in klimakompatible Fonds angelegt werden. Die Verwaltung der Anlagen könnte dabei, analog zur zweiten Säule, privaten Vermögensverwalter:innen, Sammelstiftungen etc. obliegen. Diese müssten eine Liquiditätsplanung erstellen, die es erlaubt, die notwendigen Klimaausgaben laufend zu decken. Entsprechend dem eruierten Finanzierungsbedarf und den jährlichen Einzahlungen (36 Milliarden Schweizer Franken in diesem Entwurf) gäbe es einen Schlüssel zum schrittweisen Auf- und Abbau der Kapitalreserven. Wenn es die Liquiditätsplanung erlaubt, könnten die Arbeitnehmenden einen Teil des Anlagegewinns für sich beanspruchen, was wiederum den Wettbewerb zwischen den Vermögensverwalter:innen stärken würde. Als Nebeneffekt würde so ein Markt für klimakompatible Finanzanlagen geschaffen, was den Schweizer Finanzplatz mittelfristig international im Bereich der grünen Anlagen gut positionieren würde.

Wofür würde das Geld ausgegeben? Ein zentraler Vorteil der vierten Säule wäre die Konsolidierung verschiedener Finanzinstrumente und -töpfe im Klimabereich. Sie könnte von einer Green Bank, wie 2022 im Rahmen von fünf gleichlautenden überparteilichen Motionen im Nationalrat gefordert, verwaltet werden. Dabei würden einerseits bestehende Klimaausgaben wie das Gebäudeprogramm zur energetischen Sanierung von Häusern oder Einspeisevergütungen zur Förderung des Solarstroms gedeckt. Zudem würde die internationale Klimafinanzierung über Töpfe der Weltbank oder den Grünen Klimafonds (Green Climate Fund, GCF) abgedeckt. Beiträge für die Vermeidung von Emissionen, die Klimaanpassung und die Deckung von Klimaschäden im Ausland würden entsprechend der Verantwortung der Schweiz aus der vierten Säule bezahlt. Zuletzt sollte die vierte Säule strategisch genutzt werden, um klimakompatible Technologien zu fördern. Dabei geht es um Mechanismen zur Absorption und Einspeicherung von Kohlendioxid, um neuartige synthetische Biologie, welche die Treibhausgasemissionen der Nahrungsmittelproduktion drastisch senkt, oder um kleinteilige Atomkraftwerke. Alles Technologien, die das Potenzial besitzen, den Raum des Möglichen in der Vermeidung von Treibhausgasemissionen enorm zu vergrössern, die aber aktuell nicht marktreif sind. Über solche strategischen Technologieförderungen könnte die Schweiz mit einer vierten Säule wohl den grössten Beitrag zur Generationengerechtigkeit im Klima leisten.

## Vier Vorteile

Eine vierte Klimasäule hätte vier gewichtige Vorteile im Vergleich zu unserem aktuellen Umgang mit zukünftigen Klimaschäden. Erstens würde sie die Kosten des aktuellen Handelns sichtbar machen und direkt Geld zur Verfügung stellen für die Adressierung der Klimakrise. Aufgrund der Koppelung an die Löhne wäre die vierte Säule, zweitens, kompatibel mit der Schuldenbremse und sie würde dazu beitragen, dass private Vermögensverwalter:innen klimakompatible Finanzprodukte entwickeln und anbieten. Drittens würde die vierte Säule das aktuelle Wirrwarr in der Finanzierung von Klimamassnahmen entflechten, indem ein Finanzfluss die gesamten Klimainvestitionen decken und der Prozentsatz der Lohnsumme ergebnisorientiert festgesetzt würde. Zum Schluss wäre die vierte Säule das logische Pendant zu den ersten drei Säulen, die allesamt auf die Zukunft der älteren Menschen fokussieren. Sie würde das Vorsorgesystem austarieren, indem eine Säule für die Sicherung der Lebensgrundlage zukünftiger Generationen aufkäme.

## Referenzen

- Bundesamt für Statistik (2022): *Hauptindikatoren der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung*. Available at: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/volkswirtschaft.html>
- Neu, U. (2021): *The impact of emissions from aviation on the climate*. Swiss Academy of Sciences (SCNAT).
- Sen, A. (1999): *Development as Freedom*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- World Bank (2022): *Pakistan: Flood Damages and Economic Losses Over USD 30 billion and Reconstruction Needs Over USD 16 billion – New Assessment*. Washington, DC: World Bank.



**Marlene Engelhorn** und **Nils Schlütter** sind Mitglieder von taxmenow, einer Initiative von Vermögenden im deutschsprachigen Raum. Sie und ihre Mitstreiter:innen beteiligen sich an der öffentlichen Debatte, um Themen wie Steuergerechtigkeit, Vermögensungleichheit, Klassenprivilegien und Verteilungsgerechtigkeit aus der Vermögenden-Perspektive zu besprechen. taxmenow ist als Verein organisiert und offen für alle, die diese Arbeit unterstützen und sich einbringen möchten.

[www.taxmenow.eu](http://www.taxmenow.eu)

Foto: Lorena Sendic Silvera

**Keywords: inequality, wealth, inheritance, taxation, democracy**

### **Can we afford not to tax inheritance properly?**

Money is very unequally distributed in our society, and inheritances further influence the distribution of wealth between generations and perpetuate social inequality. The inter-generational transfer of wealth within families leads to a concentration of power in the hands of a few, which threatens democracy, and the so-called wave of inheritances will make this even worse in the future. This article examines the role of inheritances from the perspective of those at the top of the wealth pyramid and argues for appropriate taxation to redress the unequal distribution of wealth in our society and to allow for investments in the future.

# Können wir es uns leisten, auf die angemessene Besteuerung von Erbe zu verzichten?

*Marlene Engelhorn und Nils Schlütter*

Geld ist in unserer Gesellschaft sehr ungleich verteilt, Erbschaften beeinflussen die Verteilung von Vermögen zwischen Generationen weiter und setzen soziale Ungleichheit fort. Intergenerationelle Vermögenstransfers innerhalb von Familien führen dabei zu einer demokratiegefährdenden Machtkonzentration von wenigen, und die sogenannte Erbschaftswelle wird dies in Zukunft noch weiter verschärfen. Der Beitrag beschäftigt sich mit der Rolle von Erbschaften aus der Perspektive der Spitze der Vermögenspyramide und plädiert für eine angemessene Besteuerung, die eine ungleiche Verteilung von Vermögen in unserer Gesellschaft ausgleichen und Zukunftsinvestitionen ermöglichen könnte.

In der Schweiz besitzen 80.000 Menschen – das entspricht einem Prozent der Bevölkerung – mehr als 40 % des Vermögens, während die ärmeren 50 % – die Hälfte der Bevölkerung – knapp 4 % besitzen (Turuban 2022). Diese extreme Ungleichheit ist auch Folge einer Steuerpolitik, die systematisch Vermögende privilegiert und die Besteuerung insbesondere von Vermögen und Erbschaften kontinuierlich verringert hat. Das Ergebnis ist eine demokratiegefährdende Machtkonzentration in Form von Kapital und Einfluss in den Händen von wenigen, die der wachsenden materiellen Unsicherheit von vielen gegenübersteht.

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Rolle von Erbschaften in diesem Zusammenhang und möchte darauf aufmerksam machen. Von hohen Erbschaften profitieren die wenigsten – man könnte sagen, sie sind ein Nischenthema –, ihre negativen Auswirkungen betreffen aber die gesamte Gesellschaft. Erbschaften befeuern nämlich die ungleiche Verteilung von Vermögen und damit von Macht. Diese Dynamik höhlt die Demokratie aus und bedroht den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ein angemessener Umgang mit Erbschaften und ihre faire Besteuerung sind also geboten, um auf demokratischem Weg für eine gerechte Verteilung von Vermögen und Macht zu sorgen, die Demokratie zu stärken und letztendlich das «gute Leben» für alle zu ermöglichen.

---

*Ein angemessener Umgang mit Erbschaften und ihre faire Besteuerung sind also geboten, um auf demokratischem Weg für eine gerechte Verteilung von Vermögen und Macht zu sorgen, die Demokratie zu stärken und letztendlich das «gute Leben» für alle zu ermöglichen.*

In der Schweiz wurden 2022 etwa 90 Milliarden Franken vererbt – also etwa ein Viertel des Schweizer BIP. Ihre Verteilung ist keineswegs gleichmässig: Wer in die reichsten 10 Prozent geboren wird, erbt vermutlich über 1 Mio. Franken, wer in die ärmsten 30 % – das ist jede:r Dritte – geboren wird, erbt nichts oder Schulden. Die eigene Vermögenssituation ist also zu einem gewichtigen Teil das Ergebnis der «Geburtenlotterie».

Dabei versteht die Schweiz sich als «Leistungsgesellschaft»: Wer sich nur genug anstrengt, der kann es durch harte Arbeit nach oben schaffen, so das Versprechen. Natürlich gibt es immer wieder leuchtende Beispiele, die diese These zu belegen scheinen. Tatsächlich stehen diesen wenigen Ausnahmen aber eine Vielzahl von Menschen gegenüber, für die wiederum die Regel gilt, dass Reichtum durch Arbeit allein eine leere Versprechung bleibt. In Vermögensdingen ist das auch kein Wunder: In der Schweiz ist Schätzungen zufolge die Hälfte des Vermögens ererbt (Brüllhart 2019). Das heisst, dass von 2 Franken Vermögen nur einer durch Arbeit zustande gekommen ist, der andere durch Erbschaft. In Anbetracht dessen ist es schwierig, den Mythos der Leistungsgesellschaft aufrechtzuerhalten – «Erbengesellschaft» trifft es in diesem Fall eher.

Diese Situation ist umso bedenklicher, da Erbschaften sehr ungleich verteilt sind. Hinzu kommt: Wir befinden uns bereits jetzt in der historisch grössten Erbschaftswelle, doch die meisten Reichen und Überreichen sind über 65 Jahre alt – das Problem wird also in den nächsten Jahren immer dringlicher werden. All dies trägt zur wachsenden Vermögensungleichheit bei und führt damit zur Konzentration von Macht und Einfluss in den Händen weniger. Reiche Menschen haben es durch Beziehungen zu Politik, Wirtschaft und Medien ungleich leichter, die politische Willensbildung zu beeinflussen. Die Demokratie ist aktuell weltweit unter Druck – die Entwicklung zurück zu einem feudalen Prinzip ist eine zusätzliche Bedrohung.

Die Erbschaftssteuer dient also vor allem einem Zweck: Sie soll verhindern, dass Vermögen sich im Lauf der Generationen in den Händen weniger anhäufen und allein aufgrund von Herkunft und persönlichen Bindungen überproportional anwachsen. Sie wirkt somit der Gefahr entgegen, dass durch zunehmende Ungleichheit in der Vermögensverteilung die Chancen auf gesellschaftliche und politische Teilhabe sinken und Einfluss und Macht eine Frage der Abstammung sind.

Trotzdem sind auch in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten die Erbschaftssteuern, die hier von den Kantonen bestimmt werden, deutlich gesunken: Wurden im Jahr 1991 noch durchschnittlich 4,1 % Steuern auf Erbe fällig, waren es 2019 nur noch 1,4 %. Grund für diese Abwärtsbewegung ist der Wettbewerb zwischen den Kantonen, die befürchteten, Vermögende würden in einen Kanton mit niedrigerem Steuersatz ziehen. Tatsächlich wurde kein positiver Effekt dieses *race to the bottom* gemessen. Nur der Schaden ist klar: Der Allgemeinheit sind Einnahmen entgangen, profitiert haben besonders Menschen mit hohen Vermögen (Brüllhart 2019).

Denn neben dem demokratiestützenden Effekt von Erbschaftssteuern sollte eines nicht aus dem Blick geraten: Die Besteuerung von Erbschaften generiert auch Einnahmen, die für Zukunftsinvestitionen ausgegeben werden können. Würden die Erbschaftssteuern wieder bei 4,1 % liegen – also auf dem Niveau von 1991 –, stünden der Allgemeinheit jährlich 2,5 Mrd. Franken zusätzlich zur Verfügung, die sie für Infrastruktur, Bildung oder zur Bewältigung von Zukunftsausgaben ausgeben könnte. Solche Zukunftsinvestitionen leisten einen wichtigen Beitrag für die Generationengerechtigkeit. Das betrifft gerade zentrale Fragen wie die Klimakrise oder den Zugang zu Bildung, bei denen es auf ein entschiedenes Handeln heute ankommt, von dem die Menschen in der Zukunft profitieren.

Wir von *taxmenow* gehören überwiegend zum reichsten Prozent der Vermögensverteilung. Wir sind mehrheitlich Menschen, die sich durch das Glück auszeichnen, in eine reiche Familie geboren zu sein. Damit spiegeln wir die Vermögenssituation in der Schweiz wie auch im ganzen DACH-Raum wider. Wir reichen Erb:innen sind Ausdruck einer extremen und wachsenden Vermögensungleichheit, die auch das Ergebnis von politischen Entscheidungen ist, die grosse Vermögen bevorzugen und die unbedingt zu überdenken und zu überarbeiten sind. Wir wollen nicht, dass

Macht und Vermögen sich in den Händen weniger konzentrieren. Wir wollen Wohlstand, Teilhabe und soziale Sicherheit für alle. Die Voraussetzung dafür ist ein starkes und gerechtes Steuersystem, das auf demokratische und transparente Weise für Umverteilung sorgt und durch die Finanzierung öffentlicher Güter und Dienstleistungen das Gemeinwohl und die Demokratie stärkt.

Wir müssen uns also fragen: Können wir es uns leisten, auf die angemessene Besteuerung von Erbe zu verzichten? Wollen wir auf eine Massnahme verzichten, welche die Demokratie stärkt, die Ungleichheit reduziert, Zukunftsinvestitionen fördert und für eine Schweiz sorgt, in der Leistung und nicht die Geburt über die persönliche Zukunft entscheidet?

Wir sind überzeugt, dass eine gerechtere Besteuerung von Erben nötig ist. Und wir wissen, dass sie möglich ist.

## Referenzen

- Turuban, Pauline (2022): *So steht es um die Ungleichheit in der Schweiz*, <https://www.swissinfo.ch/ger/gesellschaft/so-steht-es-um-die-ungleichheit-in-der-schweiz/47578202> (04.04.2023).
- Brühlhart, Marius (2019): *Erbschaften in der Schweiz: Entwicklung seit 1911 und Bedeutung für die Steuern*, in: Social Change in Switzerland, 20, DOI: 10.22019/SC-2019-00008.
- Siehe zum Vergleich auch Deutschland: Linartas, Martyna B. (2022): *Die eklatante Vermögensungleichheit unserer Erben-gesellschaft*, <https://www.finanzwende-recherche.de/2022/07/12/vermoegensungleichheit-unserer-erben-gesellschaft/>





**Lara Oliveira König** arbeitet bei *Pro Futuris*, dem Think + Do Tank der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Als Co-Projektleiterin des Demokratieformats *Zukunfts-rat U24* setzt sie sich für eine bessere Teilhabe und mehr Inklusion in der Schweiz ein. Sie hat einen Bachelor in Politikwissenschaften und arbeitete bereits in Stiftungen und NGOs im Bereich der Nachhaltigkeit.

[lara.koenig@profuturis.ch](mailto:lara.koenig@profuturis.ch)

**Che Wagner** ist Programmleiter «Teilhabe» bei *Pro Futuris* und Co-Projektleiter des *Zukunfts-rats U24*. Er ist Co-Gründer der Stiftung für direkte Demokratie und war Campaigner bei der Plattform *WeCollect*. Er war Gründungsmitglied und Projektleiter beim nationalen Wettbewerb für innovative Verwaltungsprojekte, *civicChallenge*. Che engagiert sich im Schnittpunkt Zivilgesellschaft, Politik und Technologie immer mit festem Blick auf das Wohlergehen derjenigen in der Gesellschaft, die am wenigsten profitieren. Mehr zum Thema unter: <https://profuturis.ch> und <https://zukunfts-rat.ch>

[che.wagner@profuturis.ch](mailto:che.wagner@profuturis.ch)

**Keywords:** young generation, democracy, political representation, citizens' councils, political participation

### **The Future Council: a test of tomorrow's democracy**

The Swiss population's faith in the future is waning. Fewer and fewer people are taking part in political decision-making. Young people in particular are increasingly pessimistic about the coming decades and are underrepresented in politics. The Future Council's aim is to further develop democracy in Switzerland and give more people a voice.

Keywords: junge Generation, Demokratie, politische Repräsentation, Bürger:innenrat, politische Partizipationsmöglichkeiten

# Der Zukunftsrat testet heute die Demokratie von morgen

Lara Oliveira König und Che Wagner

Der Zukunftsglauben der Schweizer Bevölkerung schwindet und nur wenige beteiligen sich an politischen Entscheidungen. Insbesondere junge Menschen in der Schweiz schauen zunehmend pessimistisch auf die kommenden Jahrzehnte und sind in der Politik unterrepräsentiert. Der Zukunftsrat will die Demokratie in der Schweiz weiterentwickeln und mehr Menschen eine Stimme geben.

In einer repräsentativen Umfrage des Berner Generationenhauses (2023) geben 66 Prozent der Befragten an, *pessimistisch* oder *eher pessimistisch* auf das Jahr 2052 zu blicken. Gründe dafür lassen sich laut Credit Suisse Sorgenbarometer in «aktualitätsgetriebene Sorgen» und «Langzeitsorgen» einteilen (Credit Suisse 2022: 6). Das Aufkommen von neuen unmittelbaren Krisen wie der Krieg in der Ukraine und die damit einhergehende Instabilität der Energieversorgung bereiten der Bevölkerung in der Schweiz aktuell grosse Sorgen. Auch strukturelle und langfristige Herausforderungen unserer Zeit treiben die Schweizer und Schweizerinnen um. Die grösste Sorge der Schweizer:innen ist der Klimawandel mit 39 %, gefolgt von der Altersvorsorge mit 37 % (Credit Suisse: 6).

Diese Herausforderungen erfordern nachhaltige und langfristige Lösungen, die in einer Legislaturperiode kaum umgesetzt werden können. So ist es auch nicht erstaunlich, dass ein Grossteil der Bevölkerung (83 Prozent) ein Gefühl der Machtlosigkeit bezüglich der Gestaltung der Zukunft spürt (Berner Generationenhaus 2023: 54).

Der Grad des Zukunftsfatalismus in der Schweiz variiert je nach Alter der befragten Personen stark. Die Umfrageinstitute in der Schweiz sind sich einig: Junge

Menschen blicken am pessimistischsten auf die kommenden Jahrzehnte. Mit 81 Prozent liegt der Anteil der Menschen im Alter von 18 bis 26 Jahren, die pessimistisch oder eher pessimistisch auf das Jahr 2052 blicken, noch einmal deutlich höher als bei der Gesamtbevölkerung (Berner Generationenhaus 2023: 53). Das Credit Suisse Jugendbarometer (Credit Suisse 2022) und der easyvote Politikmonitor vom Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ (2022) bestätigen diesen Trend.

Auch in europäischen Ländern lässt sich dieser Trend beobachten. In der TUI Jugendstudie wurden seit Umfragebeginn 2017 noch nie so pessimistische Antworten zu den Zukunftsperspektiven registriert (TUI Stiftung 2022: 11). Die Emotionsstudie des Schweizer Krankenversicherers Helsana (2022: 4) geht sogar so weit, die Altersgruppe in diesem Kontext auch als die «erschöpfte Generation» zu bezeichnen.

Forscher:innen nennen verschiedene Gründe für diesen zunehmenden Zukunftspessimismus, der sich bei der jüngeren Generation zeigt. Allen voran globale Krisen wie die Corona-Pandemie und der Krieg in der Ukraine. Bei jüngeren Personen werden auch die sozialen Medien als Einflussfaktor für das Gefühl der Erschöpfung genannt (Helsana 2022).

Eine strukturelle Erklärung bietet der easyvote Politikmonitor. Laut der Umfrage haben Jugendliche vermehrt das Gefühl, dass Themen, die ihnen wichtig sind, kaum Gehör in der etablierten Politik finden (Dachverband der Schweizer Jugendverbände 2022: 42). Sie sind die Generation, die am längsten mit den Konsequenzen der Entscheidungen leben muss, die unsere Politik heute fällt.

### **Die Schweiz hat ein Repräsentationsproblem**

Nicht nur der positive Zukunftsglauben schwindet. Die direkte Demokratie in der Schweiz hat auch ein Repräsentationsproblem. Theoretisch haben Schweizer:innen zahlreiche Möglichkeiten, um Einfluss auf die Politik zu nehmen. Doch nur ein Teil der Wohnbevölkerung hat Zugang zu diesen Rechten, und nur ein Teil der Zugelassenen macht überhaupt Gebrauch davon.

Bei einer Einwohnerzahl von 8'700'000 sind 5'500'000 Menschen stimmberechtigt, weil sie mindestens 18-jährig sind und einen Schweizer Pass besitzen. Davon nehmen im Durchschnitt rund 48 Prozent an Abstimmungen teil (Schweizerische Bundeskanzlei 2023: 18). Somit nehmen gerade einmal knapp 30 Prozent der Wohnbevölkerung über 18 Jahren an Abstimmungen und Wahlen teil. Nur ein kleiner Teil der Schweiz entscheidet also über die Zukunft des Landes.

Mit Blick auf die Wohnbevölkerung im Alter von 16 bis 24 Jahren in der Schweiz verstärkt sich die fehlende politische Repräsentation. 37 Prozent der jungen Wohnbevölkerung können wegen der fehlenden Volljährigkeit und dem fehlenden Schweizer Pass nicht abstimmen (Schweizerische Bundeskanzlei 2023: 23). Die junge Stimmbevölkerung in der Schweiz beteiligt sich im Vergleich zur gesamten Stimmbevölkerung weniger an politischen Entscheiden in Form von Abstimmungen

und Wahlen. Die Wahlbeteiligung der unter 25-jährigen Schweizer Bürger:innen liegt mit 33 Prozent unter der allgemeinen Wahlbeteiligung und noch deutlicher unter der Wahlbeteiligung der 65- bis 72-Jährigen (62 Prozent) (Nef et al. 2022: 24). In den letzten 25 Jahren nahmen jeweils nur etwa ein Drittel der 18- bis 25-Jährigen an Wahlen oder Abstimmungen teil. Damit bringen sich gerade einmal etwa 23 % der ständigen Wohnbevölkerung im jungen Alter von 18 bis 25 Jahren über Wahlen und Abstimmungen in gemeinsame demokratische Entscheide ein.

---

*Theoretisch haben Schweizer:innen zahlreiche Möglichkeiten, um Einfluss auf die Politik zu nehmen. Doch nur ein Teil der Wohnbevölkerung hat Zugang zu diesen Rechten, und nur ein Teil der Zugelassenen macht überhaupt Gebrauch davon.*

### **Neue Formate der politischen Entscheidungsfindung**

Dabei darf der steigende Zukunftspessimismus nicht mit einem steigenden politischen Desinteresse verwechselt werden. Jugendliche sind grundsätzlich politisch interessiert. Der Berner Generationenbarometer 2023 zeigt, dass die unter 26-Jährigen am pessimistischsten auf die Zukunft blicken, obwohl – oder gerade weil – sie die grössten persönlichen Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung der Zukunft unserer Gesellschaft sehen (Berner Generationenhaus 2023). Das bestätigt der Bericht der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen: Drei von vier Jugendlichen können sich vorstellen, sich in Zukunft stärker politisch zu engagieren (Nef et al. 2022: vii). Der Bericht zeigt ausserdem, dass junge Erwachsene vor allem dann partizipieren, wenn sie sich «gehört, gesehen und ernst genommen fühlen» (Nef et al. 2022: vii).

Junge Menschen wünschen sich vermehrt einen besseren Zugang zu politischer Bildung und politischen Partizipationsmöglichkeiten, unabhängig von Alter, Bildung und Geschlecht (Nef et al. 2022: 31). Dabei ist wichtig, dass die Partizipationsmöglichkeiten echte Wirkung entfalten und die Themen nahe an der Lebenswelt der Jugendlichen sind. Sie suchen neue, ihnen entsprechende Wege, die nicht immer in das traditionelle Raster der ortsgebundenen und traditionellen Politik passen. Entsprechend fehlen geeignete Lern- und Resonanzräume, um diese Energie zu bündeln und hörbar zu machen, Demokratie direkt zu erleben – gerade auch für diejenigen, die (noch) kein Stimmrecht haben.

## **Bürger:innenräte für mehr Mitsprache und Mitbestimmung**

Wir brauchen also neue demokratische Formate. Eine vielversprechende Option stellen Bürger:innenräte dar. Weltweit werden Bürger:innenräte eingesetzt, um ein möglichst repräsentatives Abbild der Bevölkerung in den politischen Prozess zu involvieren und ihre Stimme in politische Entscheidungsfindungen einfließen zu lassen. Bürger:innenräte zielen vor allem darauf ab, verschiedene Bevölkerungsteile in die Lösungsfindung von gesamtgesellschaftlichen Problemen einzubeziehen und zu einem möglichst repräsentativen Abbild der Bevölkerung zu kommen. Teilnehmende von Bürger:innenräten lernen, Argumente auszutauschen, gemeinsam zu lernen, persönliche Erfahrungen einzubringen und respektvoll miteinander umzugehen. Ziel ist dabei, durch den «zwanglosen Zwang des besseren Arguments» (Jürgen Habermas) zu «gut informierten und einvernehmlichen Ansichten» (James S. Fishkin) zu gelangen (Diebold/Wortmann 2020).

---

*Wir brauchen also neue demokratische  
Formate. Eine vielversprechende Option  
stellen Bürger:innenräte dar.*

Das Herzstück eines Bürger:innenrats ist der mehrstufige Selektionsprozess. Mit einer Zufallsstichprobe werden Bewohner:innen einer Gemeinde, Stadt, Region oder eines Staats ausgewählt. In einem zweiten Schritt zieht ein Auswahlalgorithmus anhand von vordefinierten Kriterien eine bestimmte Anzahl von Personen, die ihre Bevölkerung annähernd repräsentieren sollen. Nach ihrer Auswahl treffen sich die Teilnehmenden des Bürger:innenrats und deliberieren über ein Thema, das entweder im Vorhinein festgelegt wurde oder welches in einem partizipativen Prozess erarbeitet wurde.

In der Schweiz sind Bürger:innenräte im internationalen Vergleich erst seit Kurzem im Einsatz. Während auf lokaler und kantonaler Ebene bereits einige Versuche stattgefunden haben, gab es auf nationaler Ebene erst einen Bürger:innenrat (Bürger:innenrat für Ernährungspolitik 2023). Im Bürger:innenrat für Ernährungspolitik kamen von Juni bis November 2022 rund 80 zufällig ausgewählte Menschen, die in der Schweiz wohnen, zusammen und erarbeiteten Empfehlungen für eine nachhaltigere Ernährungspolitik in der Schweiz.

Dabei unterscheiden sich Bürger:innenräte in ihren Formaten, den Zielgruppen, Auftraggeber:innen und der Verwendung der Resultate. Darüber hinaus können Bürger:innenräte an verschiedenen Zeitpunkten im Politikzyklus eingesetzt werden, um die direkte Demokratie zu ergänzen. Ein Beispiel hierfür ist der Citizens'-Initiative-Review-Prozess (CIR), der das erste Mal im US-Bundesstaat Oregon durch-

geführt wurde. Zufällig ausgewählte Bürger:innen konnten vor anstehenden Abstimmungen über die Themen deliberieren und anschliessend einen Bürgerbericht verfassen. Dieser Bericht fasste die wichtigsten Erkenntnisse auf einer Seite zusammen und wurde anschliessend an alle Bürger:innen verschickt (Gastil/Richards 2013). Dieser Prozess wurde nun unter der Bezeichnung Demoscan auch in der Schweiz, in Sitten (2019), dem Kanton Genf (2021) und wird dieses Jahr im Kanton Aargau und in Bellinzona (2023) durchgeführt.

### **Der Zukunftsrat U24 verschafft jungen Menschen in der Schweiz mehr politisches Gehör**

Um dem zunehmenden Zukunftspessimismus entgegenzuwirken und mehr Repräsentativität in politischen Entscheiden zu ermöglichen, findet im Herbst 2023 der erste Bürger:innenrat für junge Menschen mit dem Namen «Zukunftsrat U24» statt. Im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft setzt der Think + Do Tank Pro Futuris den Zukunftsrat um. Im Zukunftsrat kommen rund 80 jungen Menschen im Alter von 16 bis 24 Jahren, die in der Schweiz wohnen, zusammen, die gemäss den Regeln von Bürger:innenräten in einem mehrstufigen Losverfahren und anhand verschiedener Kriterien zufällig ausgewählt werden. Das Losverfahren stellt ein annähernd repräsentatives Abbild der Schweizer Jugend in Bezug auf Kriterien wie Geschlecht, Sprache, Alter, Migrations- und Bildungshintergrund sowie die verschiedenen Wohnsitze (Stadt, Agglomeration, Land) sicher.

Die Jugendlichen und relevante Entscheidungsträger:innen bestimmen das Thema des Zukunftsrats in einem partizipativen Prozess selbst. Dabei werden Themen diskutiert, die langfristige gesellschaftliche Themen in den Fokus stellen und nicht nur auf kurzfristige Legislaturziele fokussieren. Ihre fundierten Empfehlungen trägt der Zukunftsrat anschliessend an die Öffentlichkeit und nimmt so Einfluss auf die politische Zukunft in der Schweiz. Expert:innen begleiten den Zukunftsrat, und ein Evaluationsteam analysiert die Wirkung des Formats. Der Zukunftsrat U24 bietet Jugendlichen die Möglichkeit, mit Menschen in Austausch zu kommen, mit denen sie in anderen Lebensbereichen kaum Berührungspunkte haben. Der Zukunftsrat fördert die Toleranz von jungen Menschen gegenüber unterschiedlichen Meinungen und schlägt somit Brücken.

Mit dem Zukunftsrat U24 testen wir ein konkretes Format, um jungen Menschen einen Raum zu geben, die Zukunft selbst zu gestalten. Mithilfe des mehrstufigen Losverfahrens tragen wir zu mehr Repräsentativität in politischen Entscheidungsfindungen bei. Damit leisten wir einen Beitrag zur Stärkung der Demokratie in der Schweiz.

## Referenzen

- Bochsler, Daniel, Regula Hänggeli und Silja Häusermann (2015): *Consensus lost? Disenchanted Democracy in Switzerland*, in: Swiss Political Science Review 21 (4): 475–490.
- Bürger:innenrat für Ernährungspolitik (2023): <https://www.buergerinnenrat.ch/de/jetzt-wird-aufgetischt/> (21. April 2023).
- Credit Suisse (2022): Credit Suisse Jugendbarometer. Bern: Credit Suisse. [https://www.gfsbern.ch/wp-content/uploads/2022/10/224112\\_cs\\_jugendbarometer\\_2022\\_final.pdf](https://www.gfsbern.ch/wp-content/uploads/2022/10/224112_cs_jugendbarometer_2022_final.pdf) (19. April 2023).
- Credit Suisse Sorgenbarometer (2022): Credit Suisse Sorgenbarometer. Bern: Credit Suisse. [https://www.gfsbern.ch/wp-content/uploads/2022/11/sorgenbarometer\\_2022\\_schlussbericht\\_final-1.pdf](https://www.gfsbern.ch/wp-content/uploads/2022/11/sorgenbarometer_2022_schlussbericht_final-1.pdf) (19. April 2023).
- Dachverband der Schweizer Jugendparlamente (2022): easyvote Politikbarometer 2022. Bern: DSJ. [https://www.easyvote.ch/\\_Resources/Persisent/1980cbd44c8de54cc80aeb60ad-3829d998ec3a44/2022116\\_easyvote\\_Politikmonitor%202022\\_Schlussbericht.pdf](https://www.easyvote.ch/_Resources/Persisent/1980cbd44c8de54cc80aeb60ad-3829d998ec3a44/2022116_easyvote_Politikmonitor%202022_Schlussbericht.pdf) (19. April 2023).
- Diebold, Céline und Marcus Wortmann (2020): Deliberative Demokratie: Mehr als nur wählen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/demokratie-und-partizipation-in-europa/shortcut-archiv/shortcut-1-deliberative-demokratie-mehr-als-nur-waehlen> (21. April 2023).
- Fässler, Michael und Till Grünewald (2023): Generationen-Barometer 2023. Bern: Berner Generationenhaus. [https://www.begh.ch/sites/default/files/2023-01/Generationenbarometer\\_2023\\_0.pdf](https://www.begh.ch/sites/default/files/2023-01/Generationenbarometer_2023_0.pdf) (19. April 2023).
- Gastil, John und Robert Richards (2013): *Making Direct Democracy Deliberative through Random Assemblies*, in: Politics & Society, 41(2), 253–281.
- Gidron Noam, James Adams und Will Horne (2019): *Toward a Comparative Research Agenda on Affective Polarization in Mass Publics*, in: APSA Comparative Politics Newsletter 29: 30–36, [https://scholar.harvard.edu/sites/scholar.harvard.edu/files/gidron/files/gidron\\_et\\_al\\_2019\\_cp\\_newsletter.pdf](https://scholar.harvard.edu/sites/scholar.harvard.edu/files/gidron/files/gidron_et_al_2019_cp_newsletter.pdf) (19. April 2023).
- Gidron, Noam, James Adams und Will Horne (2020): *American Affective Polarization in Comparative Perspective*, in: Cambridge University Press.
- Häusermann, Silja (28. Juni 2017): *Polarisierte Schweiz. Das politische System der Eidgenossenschaft wird immer widersprüchlicher*, in: Geschichte der Gegenwart, <https://geschichtedergegenwart.ch/polarisierte-schweiz-das-politische-system-der-eidgenossenschaft-wird-immer-widerspruechlicher/> (19. April 2023).
- Helsana (2022): Helsana Emotionsstudie 2022. Zürich: Helsana. <https://www.helsana.ch/dam/de/pdf/helsana-gruppe/publikationen/helsana-emotionsstudie-2022.pdf> (19. April 2023).
- Helsana (29. August 2022): Helsana-Emotionsstudie 2022: So geht's der Schweiz. Bern: Helsana. <https://www.helsana.ch/de/helsana-gruppe/medien-publikationen/mitteilungen/helsana-emotionsstudie-2022.html> (19. April 2023).
- Kriesi, Hanspeter (2015): *Consensus lost? Disenchanted Democracy in Switzerland*, in: Swiss Political Science Review 21 (4): 724–739.
- Nef, Susanne, Jasmin Gisiger, Charles Olivia Frig, Ethan Gertel, Michele Pizzera, Anna Suppa und Peter Streckeisen (2022): *Politische Partizipationsformen und Motivation von Jugendlichen sich zu engagieren*, in: Beiträge zur Sozialen Sicherheit Forschungsbericht Nr. 15/22. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV. [https://ekkj.admin.ch/fileadmin/user\\_upload/ekkj/02publikationen/Berichte/d\\_22\\_rap\\_Politische\\_Partizipationsformen.pdf](https://ekkj.admin.ch/fileadmin/user_upload/ekkj/02publikationen/Berichte/d_22_rap_Politische_Partizipationsformen.pdf) (19. April 2023).

---

# Das Zukunfts- interview



**Pia Hollenstein** (\*1950) ist ehemalige Nationalrätin aus St. Gallen und vertrat die Grünen von 1991–2005 im Parlament. Sie ist Vorstands- sowie Gründungsmitglied der *KlimaSeniorinnen*, die eine Klimaklage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg eingereicht haben, um zu klären, ob und inwieweit ein Land wie die Schweiz ihre Treibhausgasemissionen stärker reduzieren muss, um die Menschenrechte zu schützen.

Darüber hinaus engagiert sie sich im Vorstand von *Pro Natura* St. Gallen/Appenzell. Die diplomierte Pflegefachfrau und Berufsschullehrerin hält einen MAS in Applied Ethics und einen MAS in Geriatric Care und war bis zur Pensionierung Bildungsbeauftragte im Spital und Pflegeheim.

[www.piahollenstein.ch](http://www.piahollenstein.ch)

[mail@piahollenstein.ch](mailto:mail@piahollenstein.ch)

Foto: Franziska Messner-Rast

# «Klimafragen müssten auf dem politischen Parkett an erster Stelle stehen»

Vorstandsmitglied der *KlimaSeniorinnen* und Alt-Nationalrätin Pia Hollenstein fordert klare Handlungen und Emissionsreduktionen von der Schweiz, die laut dem Verein *KlimaSeniorinnen* bisher zu wenig in dieser Hinsicht unternimmt. Das Verfahren ist ein Präzedenzfall und wird klären, ob und inwieweit in Zukunft ein Land wie die Schweiz die Treibhausgasemissionen stärker einschränken muss, um die Menschenrechte zu schützen. Im Interview mit *Swissfuture* erzählt sie, wie-so sie dennoch positiv in die Zukunft blickt.

## **Mit welchen Zukunftsthemen beschäftigen Sie sich aktuell?**

Vorwiegend mit Klimafragen. Mich beschäftigt es zum Beispiel, wie wir es erreichen können, dass die nationale Politik endlich die erforderlichen Klimamassnahmen auf den Weg bringt. Und wie können bürgerliche Mehrheiten zur nötigen Einsicht dafür gewonnen werden? Klimafragen müssten auf dem politischen Parkett an erster Stelle stehen, doch meine Sorge ist, dass das Handeln viel zu zögerlich erfolgt. Zudem sollten wir hoch motivierten Jugendlichen Perspektiven bieten: Wie lässt sich diese Jugend besser in den politischen Prozess einbinden, um ihre Möglichkeiten auszuschöpfen und ihre Ressourcen zu nutzen? Im Moment, so scheint mir, fehlt es an einem «Aufeinander-Zugehen» der Generationen. Das müssen wir ändern. Darüber hinaus beschäftigt mich die Pflegeinitiative: Was wäre ein sinnvoller Weg, damit die politischen Gremien und die Institutionen die dringend nötigen Rahmenbedingungen schaffen, um die Pflegeinitiative umzusetzen? Denn auch den Exodus des Pflegepersonals gilt es zu stoppen.

Die heutige Weltlage wirkt sich auch auf Friedensfragen und den Pazifismus aus. Neben den bisherigen Fragen wäre zu klären, wie wir in der Schweiz mit dem Status der Geflüchteten umgehen. Wie kann die Integration dieser Menschen aus den verschiedensten Regionen der Erde bei uns gelingen und was müsste sich ändern? Eine ungleiche Behandlung von Geflüchteten aus verschiedenen Herkunftsländern sollten wir nicht etablieren, im Zentrum sollte die erfolgreiche Integration stehen.

### **Wie würden Sie in drei Stichworten den Zustand der Welt beschreiben?**

Wenn wir es nicht schaffen, das Ruder in Bezug auf die Klimazerstörung herumzureissen, werden noch mehr Menschen unter den Klimakrisen zu leiden haben. Dessen Auswirkungen werden grössere Flüchtlingsströme zur Folge haben. Viele Tote werden zu beklagen sein, weil Kriege dann auch aufgrund des Wassermangels geführt werden. Das wären äusserst düstere Aussichten! Ich hoffe daher, dass wir die Wende schaffen – und ich setze darauf. Denn im Gegensatz dazu geht es der Schweiz mit ihrem Reichtum auf verschiedenen Ebenen ziemlich gut.

### **Welche Veränderungen nehmen Sie in unserer Gesellschaft wahr? Und welche wünschen Sie sich?**

Die Klimazerstörungen sehen wir aktuell an den Gletschern überdeutlich, die sogar schneller als erwartet schrumpfen. Die Verteilung von Vermögen wird immer ungleicher: Die Reichen werden immer reicher, die Armen ärmer. Und Frauen werden in unserer Gesellschaft und am Arbeitsplatz noch immer nicht hinreichend ernst genommen; Aufstiegsmöglichkeiten bleiben noch immer vielerorts verwehrt.

Den staatstragenden Parteien der Schweiz fehlen heute die politischen Persönlichkeiten, die das Gesamtwohl im Blickfeld haben. Sehr viel wird politisch zugunsten eigener Vorteile entschieden. Das Gemeinwohl wird rechts der Mitte kaum mehr erwähnt. Ich sehe das als eine schlechte Entwicklung an. Die eigene Machtposition hat über die Jahre einen grösseren Stellenwert erhalten, dabei hat die Bereitschaft, «für alle» zu sorgen, unter den Politiker:innen abgenommen. Sich für die Gesamtgesellschaft einzusetzen, sollte aber Ehrensache sein.

### **Sind Sie zukunftsoptimistisch oder -pessimistisch? Warum?**

Optimistisch: Wer nichts wagt, hat schon verloren. Sich nicht engagieren, würde heissen, den Status quo abzusegnen. Wir können es uns nicht leisten, pessimistisch in die Zukunft zu blicken, denn aufzugeben ist belastender als zu hoffen – gegen alle Widrigkeiten. Ich habe den Glauben an Problemlösungen noch nicht verloren, das würde mich depressiv verstimmen.

### **Welche Innovation wünschen Sie sich?**

Um die Auswirkungen des Klimawandels zu mildern und unser Klima sowie unsere Natur zu schützen, bräuchte es dringend ernsthafte Diskussionen, was auf welche Weise beeinflusst werden könnte. Politisch sollten vermehrt Ziele gesetzt werden können, die die Allgemeinheit ins Zentrum rücken. Vom persönlichen Profitstreben müssen wir wegkommen.

### **Was wird in unserer Gesellschaft in 30 Jahren anders sein?**

Mein allgemeiner Wunsch wäre eine globalisierte Gesellschaft, welche die Weltgemeinschaft als globales Ganzes versteht und entsprechend ihrer Verantwortung wahrnimmt. Und für die Schweiz wünsche ich mir speziell, dass die zunehmend vielfältige Zusammensetzung der Bevölkerung als Chance und Ressource wahrgenommen und nicht mit Ablehnung und Ausgrenzung konfrontiert wird.

### **Was lässt Sie hoffen?**

Es kann in Bezug auf Natur, Menschen und Länder nicht mehr so ausbeuterisch weitergehen. Eines Tages werden mehr Menschen zur Einsicht kommen, dass wir nur überleben, wenn wir uns nicht nur national definieren, sondern als Menschen mit Verantwortung und einem Auftrag im Hier und Jetzt.

Es braucht Zeit, aber eines Tages werden mehr Menschen erkennen müssen, dass es keinen anderen Weg gibt, als vom Egozentrismus wegzukommen, und dass wir alle in einer Gesamtverantwortung stehen. Die Klimajugend ist wohl der Anfang dieser Entwicklung und als Motor für Erkenntnis und Veränderung sehr wichtig.



# **Studien zur Zukunft der Schweiz**

# Energiezukunft 2050: Versorgungssicherheit und Klimaneutralität bis 2050

Die Schweiz braucht Lösungen, um die strukturelle Winterstromlücke zu schliessen und ihre langfristigen Ziele Versorgungssicherheit und Klimaneutralität zu erreichen. Wie die Weichen für eine sichere und nachhaltige Energieversorgung gestellt werden müssen, zeigt die Studie «Energiezukunft 2050» (EZ2050), die der Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen VSE in enger Zusammenarbeit mit der EMPA erstellt hat. Bei der EZ2050 handelt es sich um eine wissenschaftliche Modellierung, die das Gesamtenergiesystem der Schweiz sektorübergreifend bis ins Jahr 2050 simuliert und dabei auch die umliegenden Länder berücksichtigt. Die Studie zeigt verschiedene Möglichkeiten für den Umbau der Energieversorgung bis ins Jahr 2050 mit heutiger Technologie samt Einschränkungen, Kosten und notwendigen Rahmenbedingungen. Der EZ2050 liegen vier Szenarien entlang der Dimensionen «inländische Akzeptanz für neue Energieinfrastruktur» (defensiver vs. offensiver Ausbau) sowie «energiepolitisches Verhältnis zu Europa» (isoliert vs. integriert) zugrunde.

Die Ergebnisse der EZ2050 zeigen, dass die Ziele Versorgungssicherheit und Klimaneutralität bis 2050 möglich sind, aber kein Selbstläufer werden, sondern grösste Anstrengungen bedingen:

- 1. Ohne massiv beschleunigten Zubau und massive Steigerung der Effizienz, fokussierten Um- und Ausbau der Netze sowie einen engen Energieaustausch mit Europa erreichen wir die Energie- und Klimaziele bis 2050 nicht.**  
Die aktuelle Zubaugeschwindigkeit von Photovoltaik (PV) und insb. Windkraft wird nicht ausreichen, um vollständig von Öl und Gas abzukommen. Mit dem Ausbautempo der PV der letzten zwei Jahre fehlen bei den defensiven Szenarien bis zu 7 GW oder 20 % der notwendigen Solarproduktion. Bei der Windkraft, die zurzeit praktisch gar nicht ausgebaut wird, werden in den offensiven Szenarien bei der heutigen Zubaugeschwindigkeit 2050 rund 1.2 GW fehlen.
- 2. Der Strombedarf in der Schweiz wird zunehmen.**  
Der Basisstrombedarf der Schweiz wird bis 2050 aufgrund verbesserter Technologie und Effizienzmassnahmen leicht sinken. Die Substitution von fossilen Energieträgern in den Sektoren Verkehr und Wärme führt trotzdem zu einem stark steigenden Elektrizitätsbedarf von heute 62 TWh auf 80 bis 90 TWh im Jahr 2050. Aufgrund des steigenden Strombedarfs und der sukzessiven Stilllegung der schweizerischen Kernkraftwerke bis 2044 entsteht eine Produktionslücke von 37–47 TWh, die durch den Zubau neuer Produktionsanlagen aufgefüllt werden muss.
- 3. Hohe Akzeptanz für neue Energieinfrastruktur und enge Energiekooperation mit der EU schaffen beste Voraussetzungen für die Versorgungssicherheit und das Erreichen der Energie- und Klimaziele zu den geringsten Kosten.**  
Insgesamt schafft das Szenario «offensiv-integriert» für die Schweiz die robusteste Energieversorgung. Im «offensiv-integrierten» Szenario sind die jährlichen Systemkosten mit rund 24 Mia. CHF am tiefsten und die Stromimportabhängigkeit im Winter mit rund 7 TWh (19 % des Bedarfs im Winterhalbjahr) ebenfalls relativ gering. Im Gegensatz dazu betragen die Kosten im Szenario «defensiv-isoliert» rund

28 Mia. CHF und die Importabhängigkeit beim Strom beträgt rund 9 TWh (22 % des Bedarfs im Winterhalbjahr).

**4. Ein umgebautes Energiesystem ist aufgrund der erhöhten Effizienz günstiger als der Status quo.**

Dies gilt insbesondere für die offensiven Szenarien. Der Ersatz des heutigen Imports fossiler Brennstoffe durch Elektrizität führt szenarioabhängig zu Reduktionen der jährlichen Systemkosten um 1 bis 5 Mia. CHF. Damit wird die Effizienz erheblich gesteigert, weil Stromanwendungen effizienter sind als Verbrennungsprozesse. Noch nicht berücksichtigt sind dabei die Kosten für den Aus- und Umbau des Stromnetzes.

**5. Der Umbau des Energiesystems reduziert die Importabhängigkeit bei der Energie insgesamt um den Faktor 4 bis 6.**

Heute liegt die Importabhängigkeit bei 79 % von total 259 TWh Primärenergiebedarf. Im Jahr 2050 sinkt dieser Importanteil je nach Szenario auf 30–42 % von total 115–132 TWh Primärenergiebedarf, was die absolute Importabhängigkeit um den Faktor 4 bis 6 reduziert. Dies wird durch die Elektrifizierung, welche eine höhere Systemeffizienz bewirkt, die Effizienzsteigerung auf der Nachfrageseite und den Ausbau der inländischen Energieerzeugung möglich.

**6. Die Schweiz bleibt Stromimporteurin.**

Im Winter muss weiterhin Strom importiert werden. Die Stromimportabhängigkeit im Winter steigt im Szenario «offensiv-integriert» von heute 3 TWh auf 7 TWh, im Szenario «defensiv-isoliert» müssen 9 TWh Winterstrom importiert werden. Die Importproblematik wird sich um das Jahr 2040 zwischenzeitlich verschärfen.

**7. Klimaneutralität ist nur über eine umfassende Elektrifizierung möglich.**

In allen vier Szenarien bedingt die Klimaneutralität den Ersatz fossiler Treib- und Brennstoffe durch Elektrizität, insbesondere im Verkehr und im Wärmebereich. Dadurch kann in allen

Szenarien eine Minimierung der inländischen Treibhausgase von heute 35 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalenten auf 2.6 bis 3.3 Mio. Tonnen erreicht werden. Um Netto-Null zu erreichen, sind zusätzliche Massnahmen mit dem Einsatz von Negativemissionstechnologien nötig. Die zusätzlichen Kosten dafür betragen 3 bis 3.5 Mia. CHF pro Jahr und sind in den Systemkosten berücksichtigt.

**8. Wasserkraft bleibt die tragende Säule im schweizerischen Energiesystem.**

Sie wird in allen Szenarien mit rund 35 TWh die Stromerzeugung dominieren. In den offensiven Szenarien können rund 2 TWh Wasserspeicher zugebaut werden, was die Wintersicherheit des Energiesystems erhöht.

**9. Alpine Photovoltaik und Windkraft bringen für die Stromversorgung im Winter wesentliche Vorteile.**

Die Erzeugung aus alpinen PV-Freiflächenanlagen beträgt 2050 in den offensiven Szenarien rund 2 TWh, die Windproduktion beträgt rund 3 TWh. Der Stromimport wird durch diese Anlagen reduziert. Sie leisten damit einen substanziellen Beitrag zur Winterstromversorgung.

**10. Wasserstoff kann zu einem essenziellen Element der schweizerischen Energieversorgung werden.**

Der Import von grünem Wasserstoff über die entstehende europäische Wasserstoffinfrastruktur kann neben Wasserkraft und PV zu einer tragenden Säule der Energieversorgung im Winter werden. Im Szenario «offensiv-integriert» liefern mit Wasserstoff betriebene Gaskraftwerke rund 13 TWh Elektrizität ganzjährig, davon 9 TWh im Winter, und decken damit rund 20 % des Winterbedarfs. Der Zubau neuer Kernkraftwerke wie Small Modular Reactors (SMR) ist unter der Bedingung einer stark ausgebauten Wasserstoff-Infrastruktur in der EU («H2-Backbone EU») nicht wirtschaftlich, weil die mit Wasserstoff betriebenen Gaskraftwerke den Bedarf flexibler und günstiger decken können.

**11. Versorgungssicherheit bedingt Backup-Kraftwerke und Speichervorhaltung.**

Das zukünftige Energiesystem wird zu einem grossen Teil von wetterabhängiger erneuerbarer Produktion wie PV und Windkraft versorgt. Um unter diesen Bedingungen die Versorgungssicherheit aufrechterhalten zu können, sind Backup-Kraftwerke und Speichervorhaltungen nötig.

**12. Der Umbau des Energiesystems bedingt einen Um- und Ausbau des Stromnetzes.**

Die PV wird mit einer Produktion von 18 TWh im Szenario «offensiv-integriert» bis zu 28 TWh im Szenario «defensiv-isoliert» massiv ausgebaut, hauptsächlich dezentral auf Dächern. Zusammen mit der Elektrifizierung des Verkehrs und der Wärmeanwendungen bedingt das einen Netzausbau und -umbau vor allem auf den unteren Netzebenen.

Der Netzausbau wird in einer weiterführenden Studie des VSE untersucht, die auf den Szenarien der «Energiezukunft 2050» aufbaut. Die Resultate der Verteilnetzstudie werden voraussichtlich im Herbst 2023 veröffentlicht und wichtige Inputs zur Weiterentwicklung des Stromnetzes liefern. Grundlage der Verteilnetzstudie sind keine Schätzungen, sondern detaillierte Modellierungen von realen Verteilnetzen der Netzebenen 3–7, was sie von bekannten Studien unterscheidet.

Auf [www.energiezukunft2050.ch](http://www.energiezukunft2050.ch) finden Sie alle Ergebnisse, Grafiken und Informationen zur EZ2050.



Abbildung 1: Szenarien der Energiezukunft 2050

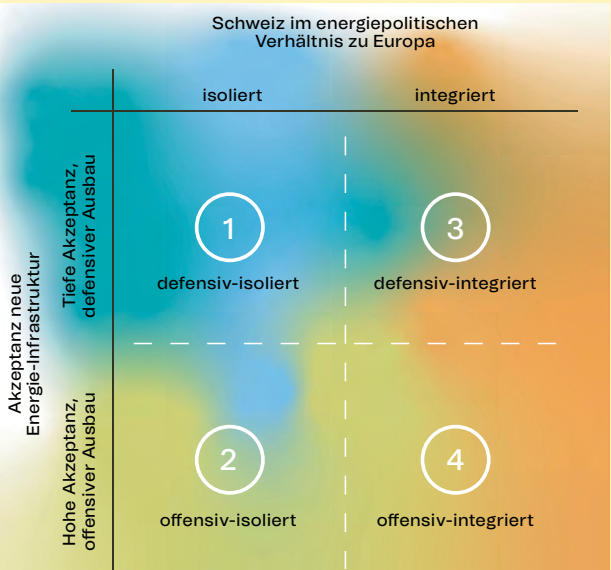
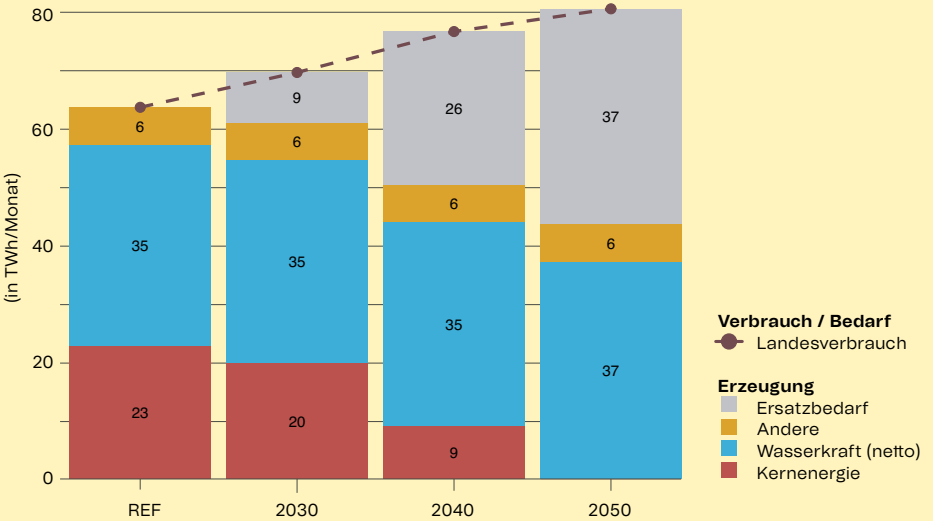


Abbildung 2: Entwicklung des Strombedarfs bis 2050



# Szenarien zur Entwicklung der Haushalte 2020–2050

Institution: EDI Bundesamt für Statistik  
Publikationsjahr: 2021

Die Zahl der Privathaushalte steigt gemäss dem Referenzszenario in den nächsten Jahrzehnten weiter an. Hauptgründe für diese Entwicklung sind die durch die Zuwanderung stark wachsende Bevölkerung und die durch die Bevölkerungsalterung bedingte Zunahme der Ein- und Zweipersonenhaushalte. Von 2020 bis 2050 steigt die Anzahl Haushalte von 3,8 Millionen auf 4,7 Millionen (+23 %). 2030 wird es in der Schweiz 4,2 Millionen, 2040 rund 4,5 Millionen Haushalte geben. Das «tiefe» Szenario rechnet für 2050 mit 4,3 Millionen, das «hohe» Szenario mit 5,1 Millionen Haushalten. Gemäss dem Referenzszenario nehmen Einpersonenhaushalte zwischen 2020 und 2050 am stärksten zu. Ihre Anzahl steigt von 1,4 auf 1,8 Millionen, was einem Zuwachs von 30 % entspricht. Die Zahl der Zweipersonenhaushalte erhöht sich von rund 1,3 auf knapp 1,6 Millionen, was +24 % entspricht. Bei den grösseren Haushalten ist der Anstieg weniger markant. Die stärkere Zunahme der Kleinhaushalte ist vor allem eine Folge der zunehmenden Lebenserwartung der Wohnbevölkerung der Schweiz und der niedrigen Geburtenhäufigkeit.

Access: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/neue-veroeffentlichungen.assetdetail.16364918.html>



# Bildungsszenarien 2050 für den Kanton Luzern

Institution: Iustat Statistik Luzern  
Publikationsjahr: 2021

Im Kanton Luzern hat die Einschulung geburtenstärkerer Jahrgänge dazu geführt, dass die Zahl der Kinder in der Kindergartenstufe seit dem Schuljahr 2009/10 – und in den darauffolgenden Jahren auch auf den weiteren Schulstufen – angestiegen ist. In den letzten Jahren wurden auf der Sekundarstufe II rückläufige Lernendenzahlen verzeichnet. Das wird sich ändern, wenn die geburtenstarken Jahrgänge demnächst in die nachobligatorischen Bildungsgänge eintreten. Gemäss den LUSTAT-Bildungsszenarien wird bis ins Schuljahr 2043/44 mit Höchstständen von knapp 17'200 Lernenden in der beruflichen Grundbildung (EFZ und EBA) gerechnet (gegenüber 2020/21: +24 %). Für die Fachmittelschulen wurden – auf Kosten der beruflichen Grundbildung – leicht erhöhte Übertritte modelliert; bis ins Schuljahr 2042/43 werden rund 540 Schüler:innen erwartet (gegenüber 2020/21: +20 %). Auf der Sekundarstufe I steigt die Zahl der Lernenden demografiebedingt seit dem Schuljahr 2018/19 wieder an.

Access: <https://www.iustat.ch/analysen/bildung/bildungsszenarien-2021>





## Veranstaltungen

Philosophische Gesellschaft Bern

**Wessen Wachstum wollen wir? Unterschiedliche Vorstellungen des guten Lebens in Zeiten des Klimawandels**  
25. Mai 2023

Universität Bern, Unitobler  
[www.krino.ch](http://www.krino.ch)

5. Fachtagung Sozialplanung und Soziale Arbeit  
**Alt werden ohne betreuende Familienangehörige: Herausforderungen für Altersarbeit und Alterspolitik**

31. Mai 2023  
Olten  
[www.tagung-sozialplanung.ch](http://www.tagung-sozialplanung.ch)

Ausstellung und Ideenbörse  
**Green Bytes? Fokus Ernährung, Energie, Ressourcennutzung**

7. Juni 2023  
Zurich Knowledge Center for Sustainable Development  
[www.dizh.ch/event/green-bytes](http://www.dizh.ch/event/green-bytes)

Konferen «The Next Web»  
**How can organisations create real value with Web3?**

13. Juni 2023  
Swiss Re Center for Global Dialogue, in Kooperation mit GDI und IBM Research  
[www.swissre.com/institute/conferences/creating-value-with-web3.html](http://www.swissre.com/institute/conferences/creating-value-with-web3.html)

swissfuture impulse 02/23  
**Blind Spot: Spielerisch in die Zukunft**

21. Juni 2023, online  
mit Matthias Koller, Blind Spot  
[www.swissfuture.ch/veranstaltungen](http://www.swissfuture.ch/veranstaltungen)

3rd International Food Innovation Conference  
**The Great Food Gridlock**

21. Juni 2023  
Gottlieb Duttweiler Institut, Rüschlikon  
[www.gdi.ch/events/konferenzen](http://www.gdi.ch/events/konferenzen)

73. Internationale Handelstagung  
**Rethink Retail: Be Bold, Stay Focused, Earn Trust**

7. bis 8. September 2023  
Gottlieb Duttweiler Institut, Rüschlikon  
[www.gdi.ch/events/konferenzen](http://www.gdi.ch/events/konferenzen)

swissfuture impulse 03/23  
**Retten neue Technologien unseren Planeten?**

12. September 2023, online  
mit Prof. Dr. Tanja Zimmermann, Direktorin EMPA  
[www.swissfuture.ch/veranstaltungen](http://www.swissfuture.ch/veranstaltungen)

Plattform für Vordenker:innen  
**Digital Festival**

15. bis 17. September 2023  
Halle 550, Zürich  
[www.digitalfestival.ch](http://www.digitalfestival.ch)

Gespräch im Rahmen der Ausstellung  
**«Repair Revolution!»**  
**Was wäre, wenn Wegwerfen gesetzlich verboten wäre?**

21. September 2023  
Museum für Gestaltung, Toni-Areal, Zürich  
[www.museum-gestaltung.ch](http://www.museum-gestaltung.ch)

Ausstellung  
**Intelligence artificielle. Nos reflets dans la machine**

bis 24. September 2023  
Musée de la main UNIL-CHUV, Lausanne  
[www.museedelamain.ch](http://www.museedelamain.ch)

Ausstellung  
**Garden Futures: Designing with Nature**

bis 3. Oktober 2023  
Vitra Design Museum, Weil am Rhein  
[www.design-museum.de](http://www.design-museum.de)

swissfuture impulse 04/23  
**Die Rolle des Designs in der Zukunftsforschung: Potenziale und Perspektiven**

5. Oktober 2023, online  
mit Dodo Vögler, Ellery Studio Berlin  
[www.swissfuture.ch/veranstaltungen](http://www.swissfuture.ch/veranstaltungen)

## Gendergerechte Sprache

Das swissfuture-Magazin bemüht sich um eine gendersensible Sprache, die alle Menschen in ihrer Vielfalt anspricht und abbildet. Wo neutrale, Duden-konforme Lösungen nicht möglich sind, wird der Gender-Doppelpunkt eingesetzt.

## Open Access Policy

Das swissfuture-Magazin befolgt die Vereinbarungen für Gold Open Access und bietet damit einen sofortigen freien Zugang zu den Inhalten ab dem Erscheinen der Ausgabe. Autor:innen dürfen ihre Artikel unter einer CC-BY 4.0-Lizenz jederzeit publizieren und sie behalten umfänglich die Verwertungsrechte, wobei die Erstpublikation angegeben werden muss. Sie tragen keine Kosten.

## Zitierweise

---

## Zitate im Text

Für eine Literaturangabe ist in Klammern der Nachname des:der Autor:in, das Publikationsjahr sowie (im Fall von direkten Zitaten in Anführungszeichen) die Seitenzahl anzugeben. Wird der Name des Autors bereits im Text genannt, wird nur das Publikationsjahr (und die Seitenzahl) in Klammern angegeben. Beispiele: ...Goffman (1974: 274–275)...

## Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis werden alle zitierten Werke aufgeführt. Es ist alphabetisch nach den Nachnamen der Autor:innen zu ordnen, deren volle Namen angegeben werden sollten. Zwei oder mehr Werke derselben Autor:in sollten chronologisch nach Publikationsjahr geordnet werden. Beispiele:

## Monographie – ein:e Autor:in

Goffman, Erving (1974): *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrung*. Frankfurt: Suhrkamp.

## Monographie – zwei oder mehr Autor:innen

Berger, Peter L. und Thomas Luckmann (1966): *The social construction of reality: A treatise in the Sociology of Knowledge*. Garden City, NY: Anchor.

## Sammelband

Maso, Ilja (2001): *Phenomenology and Ethnography* (136–174), in: Paul Atkinson, Amanda Coffey, Sara Delamont, John Lofland und Lyn Lofland: *Handbook of Ethnography*. London: Sage.

## Zeitschriftenartikel – ein:e Autor:in

Albert, Ernest (2011): *Über Backlash, Neukonstellationen und einige Schweizer Wertentwicklungen*, in: swissfuture 01/11: 4–7.

## Zeitschriftenartikel – zwei oder mehr Autor:innen

Jensen, Carl J. und Bernhard H. Lewin: *The World of 2020: Demographic Shifts, Cultural Change and Social Challenge*, in: swissfuture 01/09: 36–37.

## Zeitungsartikel

Wehrli, Christoph (22. Juli 2011): *Vielfalt und Gleichheit im Einwanderungsland* (S. 11). Zürich: Neue Zürcher Zeitung.

## Artikel in elektr. Form – Zeitschrift

Schnettler, Bernd (2002): *Review Essay – Social Constructivism, Hermeneutics, and the Sociology of Knowledge*, in: Forum Qualitative Sozialforschung 3(4), <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/785> (27. Juli 2011).

## Artikel in elektr. Form – Zeitung

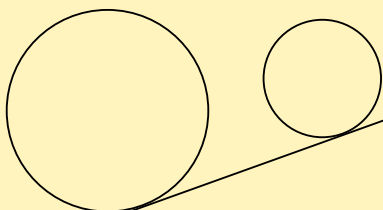
Dätwyler, Tommy (27. März 2008): *Neues Leben auf alten Inkapfaden*, in: Neue Zürcher Zeitung, [http://www.nzz.ch/magazin/reisen/neues\\_leben\\_auf\\_alten\\_inkapfaden\\_1.695490.html](http://www.nzz.ch/magazin/reisen/neues_leben_auf_alten_inkapfaden_1.695490.html) (27. Juli 2011).

## Informationen auf Website veröffentlicht

Bundesamt für Statistik (2010): *Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz 2010–2060*. Neuenburg: BFS. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=3989> (27. Juli 2011).

***Intergenerationelle Solidarität  
ist nicht nur eine private  
Angelegenheit,  
sondern in hohem Masse eine  
gesellschaftliche Aufgabe.***

*Pasqualina Perrig-Chiello*



**Abonnieren Sie das Magazin unter:  
[swissfuture.ch](http://swissfuture.ch)**